



Konfessionelle Kooperation im RUfa 2.0



Dokumentation

des Symposiums II zum Modellversuch

„Konfessionelle Kooperation im Religionsunterricht für alle“ –

Auswertung und Entscheidungsvorbereitung

am 13. Januar 2022

INHALT

I. RAHMEN

BEGRÜSSUNG Dr. Christopher Haep	3
STATEMENT ZUM ZIEL DES SYMPOSIUMS Erzbischof Dr. Stefan Heße	4
STAND MODELLVERSUCH Dr. Christopher Haep	6
UPDATE ZUM RUFA 2.0 Dr. Jochen Bauer	11

II. GUTACHTERLICHE STELLUNGNAHME ZUM MODELLVERSUCH AUS RELIGIONSDIDAKTISCHER SICHT

STELLUNGNAHME Prof. Dr. Jan Woppowa	19
-------------------------------------------	----

III. KONTEXTUALISIERUNG

BLICK AUS SICHT DER BEHÖRDE FÜR SCHULE UND BERUFSBILDUNG

Landessschulrat Thorsten Altenburg-Hack	26
-----------------------------------------------	----

BLICK AUS SICHT DER BETEILIGTEN RELIGIONSGEMEINSCHAFTEN

Hans-Ulrich Keßler	28
Sedat Simsek	30
Ismail Kaplan	31
David Rubinstein	32

BLICK AUS SICHT DER LEHRKRÄFTE

Andrea Grambeck und Christian Stürznickel	32
-------------------------------------------------	----

BLICK AUS SICHT DER KATHOLISCHEN RELIGIONSPÄDAGOGIK

Prof.in Dr.in Mirjam Schambeck sf	34
Prof. Dr. Ulrich Riegel	42

IV. SCHLUSS

FAZIT Erzbischof Dr. Stefan Heße	44
AUSBLICK Dr. Christopher Haep	45

IMPRESSUM

Herausgeber: Erzbistum Hamburg, Erzbischöfliches Generalvikariat, Abteilung Schule und Hochschule

Bildrechte: Titel: Adobe Stock; Monkey Business

Stand: Januar 2022

I. RAHMEN

BEGRÜSSUNG

Dr. Christopher Haep, Leiter der Abteilung Schule und Hochschule im Erzbischöflichen Generalvikariat

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich heiße Sie sehr herzlich zum zweiten Symposium zum Modellprojekt Konfessionelle Kooperation im Religionsunterricht für alle willkommen. Wir freuen uns außerordentlich, dass sich auch zum zweiten Symposium wieder eine Vielzahl Interessierter angemeldet hat, aus der Hamburger Stadtöffentlichkeit, aus dem Erzbistum Hamburg, aber auch aus anderen Diözesen und Bundesländern. Ihr Interesse ehrt uns. Und Ihre Beteiligung ist für uns inhaltlicher Gewinn, wie schon das erste Symposium auch vor Augen geführt hat. Denn neben dem vorgegebenen Programm ist für uns auch immer wieder wichtig, unsere Arbeit durch den kritisch-konstruktiven Blick von außen spiegeln zu lassen.

Ich begrüße sehr herzlich die Vertreterinnen und Vertreter der Religionsgemeinschaften und die anwesenden Lehrerinnen und Lehrer, insbesondere diejenigen, die sich bereit erklärt hatten, Unterrichtseinheiten in diesem Modellprojekt zu entwickeln und zu erproben. Ihrem Einsatz gilt bereits jetzt unser besonderer Dank!

Ich begrüße sodann unsere unmittelbaren Kooperationspartner im Modellprojekt, auf Seiten der evangelischen Kirche Herrn Keßler und Frau Kuhlmann und für die Freie und Hansestadt Hamburg in absente - er wird sich aber später zuschalten - Herrn Landesschulrat Altenburg-Hack und in präsente Herrn Dr. Bauer, der uns hier heute über die Entwicklung des sogenannten RUfa 2.0 updaten wird. Auch Ihnen jetzt schon ein ganz herzlicher Dank für die bisherige immer wertschätzende und konstruktive Zusammenarbeit.

Ich begrüße schließlich die Vertreterinnen und Vertreter der Wissenschaft, namentlich Frau Prof. Schambeck, Herrn Prof. Riegel und Herrn Prof. Woppowa, die heute Ihre Einschätzungen in den Tag einbringen werden. Herrn Prof. Woppowas gutachterliche Stellungnahme wird im Zentrum dieses Tages stehen. Schon jetzt ein herzlicher Dank für die Begleitung unseres Projektes.

Ich begrüße nicht zuletzt die Vertreterinnen und Vertreter des Erzbistums Hamburg, insbesondere Herrn Erzbischof Dr. Heße, Herrn Generalvikar Thim, Herrn Pater Geißler als designierten Generalvikar - Sie werden am 01.02.22 das Amt des Generalvikars übernehmen - und den katholischen Dekan für Hamburg, Herrn Msgr. Mies.

Wir haben uns kurzfristig angesichts der Entwicklung der pandemischen Lage entschieden, das Symposium digital durchzuführen, auch wenn uns das Präsenzformat für diese wichtige Veranstaltung lieber gewesen wäre. Wir hoffen sehr, dass durch die kurzfristige Umstellung des Formats keine Zumutungen für Sie entstanden sind. Der Zeitplan wird identisch bleiben, wie im Programm vorgesehen. Lediglich das abschließende Fazit des Erzbischofs und mein Ausblick werden etwas vorgezogen werden. Wie das so ist, wenn man ein analoges Format einfach auf digital umswitcht, passt die Methode nicht mehr ganz zum Medium. Auch da bitte ich um Nachsicht. Wir haben jetzt nicht zusätzlichen methodischen oder didaktischen Aufwand betrieben, zumal zum Zeitpunkt der Veränderung in das digitale Format alle Referentinnen und Referenten ihre Beiträge bereits fertig hatten. Insofern wird der Tag sehr vortragslastig werden. Ich hoffe, dass wir dennoch lebendige Plenumsrunden hinbekommen werden und Sie alle mit Gewinn aus diesem Tag gehen werden. Es könnte auch sein, dass manche Pausenzeit, die im analogen Format durch gewinnbringende Gespräche im Nebenbei gefüllt gewesen wären, jetzt etwas lang geraten. Wir werden versuchen das zu verdichten. Der Vorteil ist, dass wir bei dem sehr dichten Vortragsprogramm eventuell etwas mehr Zeit und Ruhe für die Plenumsphasen haben.

Ich werde versuchen, Sie gut durch den Tag zu moderieren, unterstützt durch Frau Mizdalski und Frau Rose-Deißner.

Jetzt wünsche ich uns allen ein gewinnbringendes Symposium und übergebe das Wort an Herrn Erzbischof Dr. Heße.

STATEMENT ZUM ZIEL DES SYMPOSIUMS KLÄRUNG HINSICHTLICH DER ENTSCHEIDUNG

Erzbischof Dr. Stefan Heße

Sehr geehrte Damen und Herren,

auch meinerseits begrüße ich Sie herzlich zum heutigen Symposium und freue mich außerordentlich über das vielseitige Interesse und über Ihre rege Teilnahme.

Ich möchte ganz zu Beginn die Gelegenheit nutzen, Ihnen für Ihre Teilnahme und insbesondere aber für Ihr Engagement im Modellprojekt „Konfessionelle Kooperation im Religionsunterricht für alle“ zu danken. Und diesen Dank richte ich insbesondere an die Vertreterinnen und Vertreter der evangelischen Kirche, namentlich an Sie, Herr Kessler und Frau Kuhlmann, und an die Vertreter der Freien und Hansestadt Hamburg, namentlich an Sie, Herr Dr. Bauer, für den gemeinsamen Weg, den wir in dieser Kooperation bisher gegangen sind.

Mein ausdrücklicher Dank richtet sich aber auch an die Vertreterinnen und Vertreter der Religionsgemeinschaften, die mit ihrer Gastfreundschaft diesen Weg mit eröffnet haben und kritisch-konstruktiv begleiten.

Und schließlich sei den im Projekt beteiligten Religionslehrerinnen und Religionslehrern von Herzen gedankt, deren Engagement und deren Expertise für dieses Projekt unverzichtbar sind, und Herrn Prof. Woppowa für seine bisherige fachliche Begleitung.

Dieses Zusammenwirken ist Ausdruck gelingender Ökumene und friedvollen interreligiösen Miteinanders, das unsere Gesellschaft nötig hat.

In allen drei Bistumsregionen des Erzbistums Hamburg, in Hamburg, in Mecklenburg-Vorpommern und in Schleswig-Holstein, ringen wir um die zukünftige Gestalt des Religionsunterrichts. Und schaut man über unsere Bistumsgrenzen hinaus, so gilt dies auch für andere Regionen, wie z.B. ein Blick nach Niedersachsen zeigt. Warum? Warum widmen wir der Weiterentwicklung dieses Unterrichtsfaches derartige Kraftanstrengungen? Weil religiöser Bildung für

Kinder und Jugendliche zentrale Bedeutung zukommt. Davon sind wir überzeugt. Vielleicht muss man von dieser Überzeugung in dem Kreis der hier Anwesenden weniger sprechen, weil dies für alle hier selbstverständlich ist. Aber in der Gesellschaft insgesamt spüren wir einen zunehmenden Plausibilisierungsdruck für den Religionsunterricht. Und auch wir selbst verspüren zunehmend ein Plausibilisierungsbedürfnis, nämlich insofern, als wir den Menschen deutlich machen wollen, weshalb wir religiöse Bildung für die Heranwachsenden für unverzichtbar halten: Die Frage nach Gott wachzuhalten, den existenziellen Fragen des Lebens nachzugehen, dem gerechten Einsatz für den Anderen, für die Gesellschaft und die Schöpfung nachzuspüren – das sind Kernanliegen dieses Faches, von deren Bedeutung für Mensch und Welt wir überzeugt sind.

Wir versuchen in diesem Ringen die zivilgesellschaftlichen und regionalen Entwicklungen zu berücksichtigen und fragen uns, wie wir es ermöglichen können, Kinder und Jugendliche in ihrem Suchen nach Antworten auf ihre Lebensfragen bestmöglich zu begleiten, ihnen religiöse Orientierung, Wertorientierung zu ermöglichen. Speziell in Hamburg untersuchen wir, ob es gelingen kann, auch das katholische Christentum in konfessioneller Kooperation authentisch im Religionsunterricht für alle abzubilden, damit auch mehrere tausend katholische Schülerinnen und Schüler zu erreichen und eine Perspektive für die katholischen Religionslehrerinnen und Religionslehrer im Staatsdienst zu finden, die demnächst eine *Missio canonica* vorweisen müssen, um im Religionsunterricht für alle unterrichten zu können. Sie wissen alle darum – und Herr Dr. Haep und Herr Dr. Bauer werden das später noch einmal genauer darstellen –, dass die katholische Kirche am RUfa bislang nicht beteiligt ist und katholischer Religionsunterricht außer an den katholischen Schulen selbst nur in sehr, sehr wenigen Lerngruppen erteilt wird. Wir sehen uns aber in der Verantwortung für die religiöse Bildung der Schülerinnen und Schüler an den staatlichen Schulen und die katholischen Religionslehrkräfte im Staatsdienst.

Was ist das Ziel des heutigen Tages? Was ist das Ziel dieses zweiten Symposiums? Während wir im ersten Symposium das damals auf den Weg zu bringende Modellprojekt „Konfessionelle Kooperation im Religionsunterricht für alle“ skizziert und miteinander über Herausforderungen und Gelingensbedingungen nachgedacht haben, geht es heute um die fachliche Auswertung unseres Projekts, vor allem in religionspädagogischer und fachlicher Hinsicht. Damit soll neben den auch zu klärenden religionsverfassungsrechtlichen Fragestellungen die Grundlage gelegt werden, damit wir in den nächsten Wochen, das heißt bis Ende des ersten Quartals dieses Jahres seitens des Erzbistums eine Entscheidung fällen können, ob wir katholischerseits den Beitritt zum RUfa beantragen.

Die Frage, um die es hier geht, ist für uns von großer Bedeutung. Sie ist für uns nicht nur von großer Bedeutung mit Blick auf meine eingangs gegebenen Hinweise. Wir sind uns bewusst, dass wir hier in Hamburg gleichsam in einer Art religionspädagogischem Labor arbeiten, das von der Wissenschaft, von anderen Diözesen, in anderen Bundesländern sehr aufmerksam verfolgt wird. Wir stehen unter öffentlicher Beobachtung. Wir halten das Hamburger religionsunterrichtliche Format zwar nicht für leicht auf andere Bundesländer übertragbar, weil es schulorganisatorisch in einem Flächenland kaum umsetzbar sein dürfte und doch eine sehr spezifische Antwort auf die Hamburger gesellschaftlichen Bedingungen gibt. Aber uns ist schon klar, dass man auch andernorts überlegt, wie man von den Hamburger Erfahrungen lernen kann.

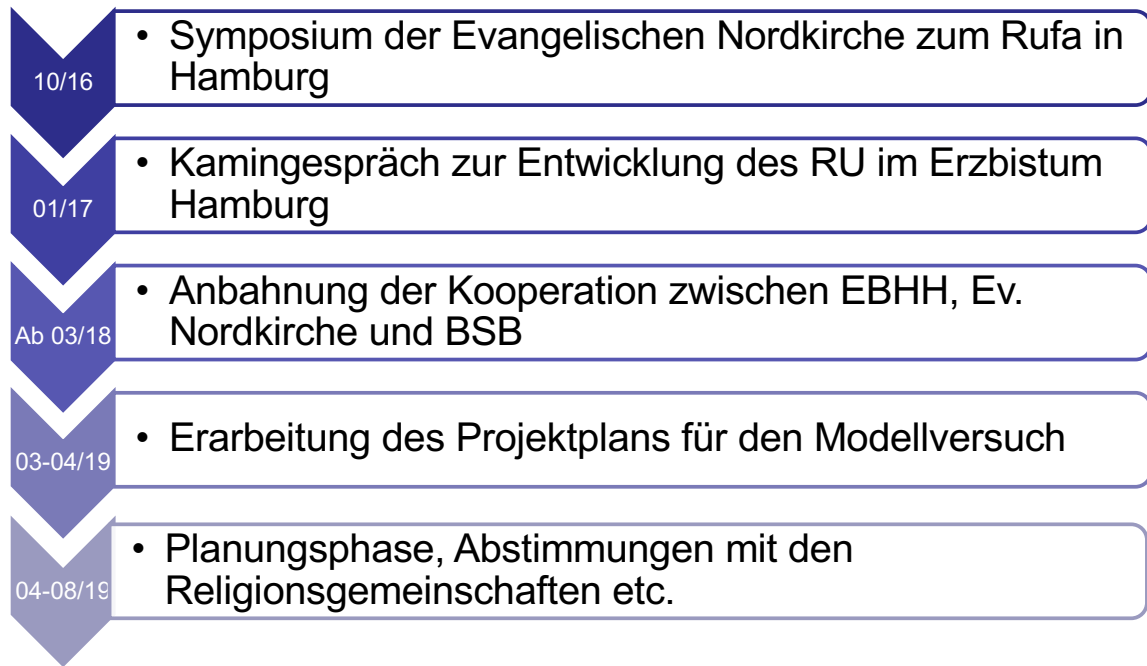
Und aus einem weiteren Grund ist die hier und heute zu behandelnde Frage von großer Bedeutung: Letztlich geht es – wie ich schon andeutete – darum, ob es uns mit den für die Zukunft zu entwickelnden religionsunterrichtlichen Formaten möglich sein wird, die Menschen von der Bedeutung des Unterrichtsfaches Religion und seiner Inhalte zu überzeugen. Die grundgesetzlich gesicherte Stellung des Religionsunterrichts ist das eine. Die Frage, ob und wie der Religionsunterricht die Menschen erreicht, ihnen plausibel ist, ist das andere. Wir tragen hier eine große Verantwortung.

Aus all diesen Gründen freue ich mich auf den heutigen Tag und die Einsichten und Erfahrungen, die wir alle miteinander teilen werden. Und ich danke Ihnen schon jetzt für Ihren unermüdlichen Einsatz und Ihre intensive Begleitung unseres Projektes.

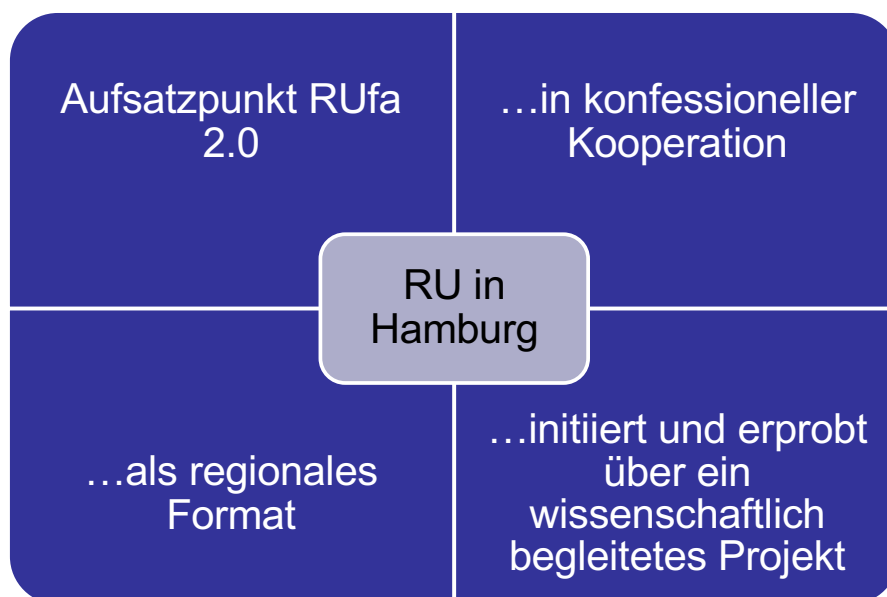
STAND MODELLVERSUCH: WAS IST GESCHEHEN? WO STEHEN WIR?

Dr. Christopher Haep

Auf dem Weg zum Modellversuch



Rahmenbedingungen für das Hamburger Modellprojekt



Entwicklung des RUfa – Anstoß zur Idee des Projekts



Religionsunterricht in Hamburg

RU an staatl. Schulen



Rufa 2.0 bisher ohne katholische Beteiligung
Wenige Lerngruppen mit kath. RU
Ca. 24.000 kathSuS
Ca. 100 kathRelLuL

RU an kath. Schulen



Kath. RU als verpflichtendes Unterrichtsfach bis zum Schulabschluss
Ca. 7.000 SuS, davon 57% kathSuS
Ca. 150 kathRelLuL

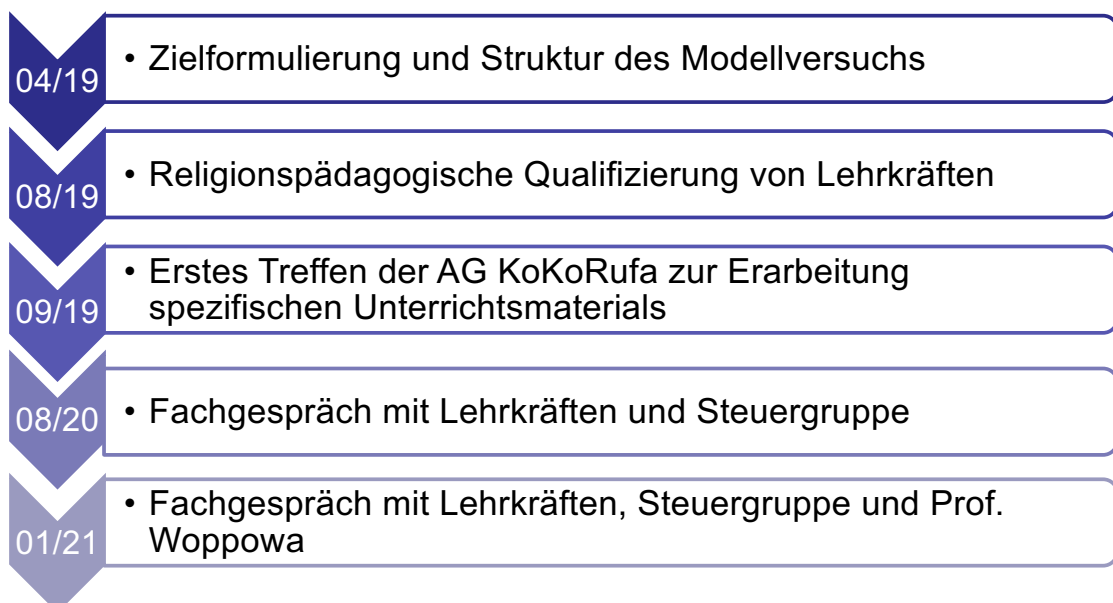
Ziele des Modellprojekts

1. Es sollen Möglichkeiten gesucht und geprüft werden, inwiefern eine evangelisch-katholische Kooperation in einem trägerpluralen, dialogischen Religionsunterricht in multireligiösen Lerngruppen realisiert werden könnte.
2. Es sollen Wege gesucht und geprüft werden, wie katholische Lehrkräfte auch nach der verbindlichen Einführung religionsgemeinschaftlicher Beauftragungen das Fach Religion an den Hamburger staatlichen Schulen unterrichten können.

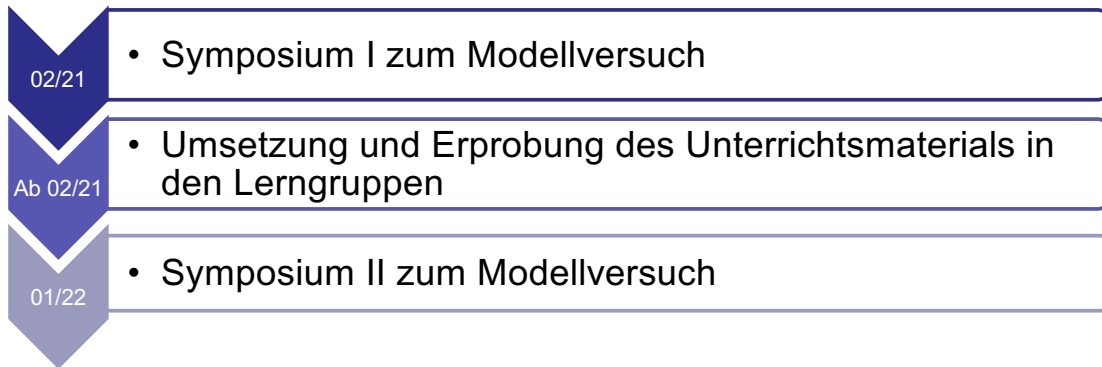
Organisationsstruktur des Modellprojekts

- Evangelische und katholische gemischte Kommissionen
- RUfa-Kommission, in der die kath. Kirche mit Gast-Status vertreten ist
- Steuerungsgruppe KoKoRUfa (Mitglieder: Erzbistum Hamburg, Evangelische Nordkirche/ PTI, Behörde für Schule und Berufsbildung FHH)
- Fachgruppe Arbeitsebene
- Jeweils 5 evangelische und katholische RelLehrkräfte im Projekt zur Entwicklung und Erprobung von Unterrichtseinheiten engagiert
- Wissenschaftliche Begleitung durch Herrn Prof. Woppowa von Beginn an sichergestellt

Meilensteine des Modellversuchs (I)



Meilensteine des Modellversuchs (II)



Resonanz und Erfahrungen

- Grundsätzliche Bestärkung zur Beteiligung am RUfa 2.0, um kath. Christentum authentisch abzubilden, 24.000 SuS an staatlichen Schulen zu erreichen und Perspektiven für ca. 100 kath. Religionslehrkräfte im Staatsdienst zu schaffen
- Schärfung der Wahrnehmung der Anforderungen an Positionalität und Differenzsensibilität
- Stärkung des Bewusstseins für das konfessionell Gemeinsame und Unterscheidende
- Schärfung des Bewusstseins für den anspruchsvollen Charakter des RUfa für die unterrichtenden Lehrkräfte
- Verschränkung der Frage nach dem Einstieg in den RUfa mit Fragen der Bestandssicherung und des Aufbaus des Kath.-theol. Instituts an der Universität Hamburg

Information kirchlicher Gremien

09/19

- Information des Pastoralforums Hamburg über Vorhaben zum RU in Hamburg

02/20

- Information des Erzbischöflichen Rates zur Entwicklung des RU und zum Hamburger Modellversuch

03/20

- Information des Sekretariats der DBK, Bereich „Glaube und Bildung“ zum Hamburger Modellversuch

03/21

- Vorstellung des Hamburger Modellprojekts vor der Kommission VII „Glaube und Bildung“ der DBK
- Vorstellung des Hamburger Modellprojekts vor der Konferenz der Schulabteilungsleitungen der deutschen Diözesen

Resonanz und Erfahrungen

- Grundsätzliche Bestärkung zur Beteiligung am RUfa 2.0
- Grundsätzliche Einschätzung, dass der RUfa eine spezifische Antwort auf die Hamburger Situation ist mit geringer Übertragbarkeit auf andere Bundesländer
- Vereinzelt skeptische Rückmeldungen, ob es gelingen könnte, den RUfa faktisch mehr sein zu lassen als ein religionskundliches Format
- Umgekehrt deutliche Rückmeldungen, zT auch aus der wissenschaftlichen Religionspädagogik, dass man das Hamburger Projekt theologisch, religionspädagogisch und religionsverfassungsrechtlich auch für die katholische Kirche für anschlussfähig hält
- Wahrnehmung hohen Interesses aus Wissenschaft und Politik aus anderen Bundesländern an den Hamburger Entwicklungen
- Grundsätzliche Einschätzung des Laborcharakters des Hamburger Projekts

UPDATE ZUM RUFA 2.0

Dr. Jochen Bauer, Fachreferent Religionsunterricht, Behörde für Schule und Berufsbildung

WAS IST RUFA 2.0?

Ein Religionsunterricht

- auf Grundlage von Art. 7 Abs. 3 GG,
- in konfessionsgemischten Lerngruppen,
- in gleichberechtigte Verantwortung („trägerplural“),
- dialogisch gestaltet.

Weiterentwicklung 2012-2019, danach Implementierung:

- Schulpraxis, Didaktik und Rahmenpläne, Lehrerbildung und -zulassung, institutioneller Rahmen

RUFA 2.0

- 01 Verantwortung: Grundgesetz und Institutionen
- 02 Didaktik: Prinzipien, Curricula, Modelle
- 03 Lehrkräfte: Lehrerbildung und Beauftragung
- 04 Ausblick

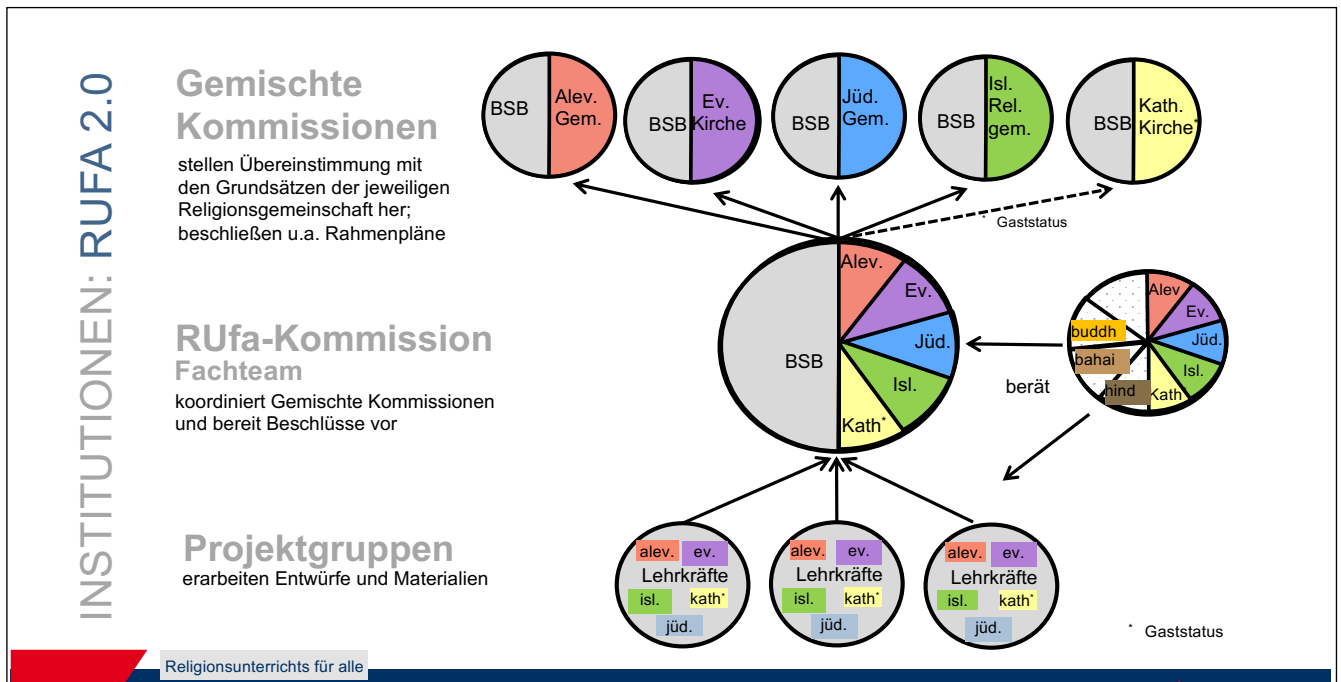
ART. 7 ABS. 3 GG (Wißmann-Gutachten)

Trägerpluraler Religionsunterricht

Kriterien für Verfassungskonformität:

1. Verantwortungsklarheit
2. Bekenntnishaftigkeit





DIDAKTISCHE PRINZIPIEN RUFA 2.0

Sechs Prinzipien, zwei jeweils in besonderem Wechselverhältnis:

Schülerorientierung ⇔ Quellenorientierung

Dialogorientierung ⇔ religionenspezifische Orientierung

Authentizitätsorientierung ⇔ Wissenschaftsorientierung

DIDAKTISCHE KREISBEWEGUNG



RAHMENPLAN – KERNCURRICULA



Religionenübergreifender Fragenbereich

Schülererfahrungen und Dialogfragen, z. B.

- Staunen über die Schöpfung
- Entstehung des Universums durch Urknall und Evolution: Hat Gott alles erschaffen? Wie kann er in sieben Tagen alles erschaffen haben?
- Bilder vom Umweltzerstörung und Folgen des Klimawandels: Woher kommt das alles? Warum haben die Erwachsenen nicht aufgepasst?
- Klimawandel: Ist die Schöpfung bedroht?
- Welche kleinen Schritte sind möglich? Was kann ich tun?

Religionenübergreifender Fragenbereich

- Staunen über die Schöpfung
- Schöpfungsvorstellungen
- Verantwortung für die Schöpfung (übernehmen)

Kontexte (für alle verbindlich):

- Urknall und Evolution
- Klimawandel und Umweltschutz

Religionspezifische Inhalte und Quellen

A-Teil: mind. 3 Perspektiven, davon mind. alle in der Lerngruppe vertretenen Religionen	B-Teil: in mind. einer / der eigenen Perspektive
<ul style="list-style-type: none"> • Die Erde ist für uns geschaffen! • Der Mensch ist für die Erde verantwortlich! 	<ul style="list-style-type: none"> • Schöpfungsgeschichte (Gen 1) • Auftrag zum „Rebauen und Bewahren“ (z. B. Sonnengesang Franz von Assisi)
<ul style="list-style-type: none"> • Alles stammt von IHM und zu IHM kehrt alles zurück! • Der Mensch ist Statthalter Allahs/ Gottes! 	<ul style="list-style-type: none"> • Schöpfung (z. B. 29:44; 37:4) des Menschen (z. B. 32:7; 95:4) • Übertragung der Verantwortung für die Welt an den Menschen (z. B. 2:30; 35:39)
<ul style="list-style-type: none"> • Und G'tt sah alles, was er gemacht, und siehe, es war sehr gut. (Gen 1) • Der Mensch ist der Statthalter G'tes (Tikkun Olam) 	<ul style="list-style-type: none"> • Schöpfungsgeschichte (Gen 1) • Neujahr der Bäume (Tu B'Schwat) (z. B. „Der glückliche Baum“ von Shel Silverstein)
<ul style="list-style-type: none"> • Gott ist in dir, wenn du dein Herz rein hältst! 	<ul style="list-style-type: none"> • Lichtmythos

RAHMENPLAN – KERNCURRICULA

- Klimawandel: Ist die Schöpfung bedroht?
- Welche kleinen Schritte sind möglich? Was kann ich tun?

Religionenübergreifender Fragenbereich

- Staunen über die *Schöpfung*
- *Schöpfungsvorstellungen*
- *Verantwortung* für die Schöpfung (übernehmen)

Kontexte (für alle verbindlich):



- *Urknall* und *Evolution*
- *Klimawandel* und *Umweltschutz*

Religionenspezifische Inhalte und Quellen

A-Teil:

mind. 3 Perspektiven, davon mind. alle in der Lerngruppe vertretenen Religi-

B-Teil:

in mind. einer / der eigenen Perspektive

RAHMENPLAN – KERNCURRICULA

Inhalte

Schülererfahrungen und Dialogfragen, z. B.

- Staunen über die Schöpfung
- Entstehung des Universums durch Urknall und Evolution: Hat Gott alles erschaffen? Wie kann er in sieben Tagen alles erschaffen haben?
- Bilder von Umweltzerstörung und Folgen des Klimawandels: Woher kommt das alles? Warum haben die Erwachsenen nicht aufgepasst?
- Klimawandel: Ist die Schöpfung bedroht?
- Welche kleinen Schritte sind möglich? Was kann ich tun?

Religionenübergreifender Fragenbereich

RAHMENPLAN – KERNCURRICULA

G 2.2

I 2.3



Kontexte (für alle verbindlich):

- *Urknall und Evolution*
- *Klimawandel und Umweltschutz*

• **Religionenspezifische Inhalte und Quellen**

A-Teil:

mind. 3 Perspektiven, davon mind. alle in der Lerngruppe vertretenen Religionen

B-Teil:

in mind. einer / der eigenen Perspektive



- Die Erde *ist* für uns *ge-*schaffen!
- Der Mensch ist für die Erde *verantwortlich!*

- *Schöpfungsgeschichte* (Gen 1)
- *Auftrag zum „Bebauen und Bewahren“* (z. B. Sonngesang Franz von Assisi)



- Alles stammt von I^HM und zu I^HM kehrt alles zurück!
- Der Mensch ist *Statthalter Allahs/ Gottes!*

- *Schöpfung* (z. B. 29:44; 57:4) des Menschen (z. B. 32:7; 95:4)
- *Übertragung der Verantwortung* für die Welt an den Menschen (z. B. 2:30; 35:39)

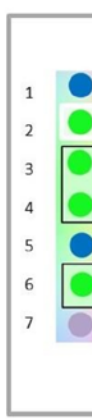
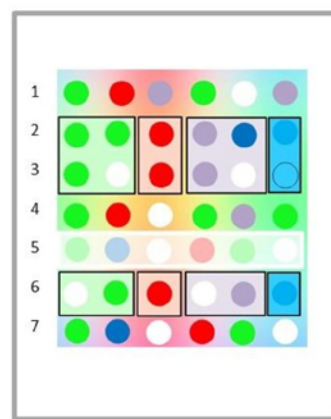
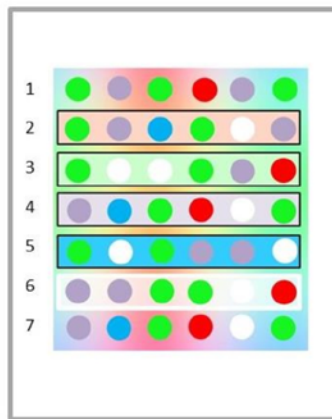
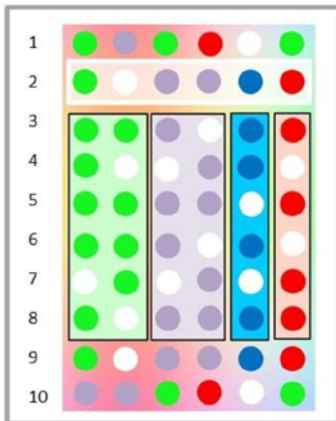
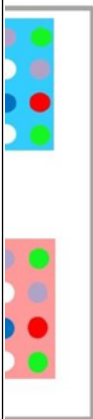
Seite

STRUKTURMODELLE

II

III

IV



IMPLEMENTIERUNG

- | | |
|---------|--------------------------------------------------------------------------|
| 01-2022 | RP GS, Sek I+II: RUfa-Kommission → Beschluss durch Gemischten Kommission |
| 08-2022 | RP an Schulen + Fortbildungsinitiative |
| 08-2023 | Verbindliche Umsetzung |

LEHRERBILDUNG

Universitäre Phase

- Schwerpunkt in der eigenen Religion/Theologie
- wechselseitige Teilnahme an Seminaren + Dialogseminare

Vorbereitungsdienst

- gemeinsame Fachseminare (+interreligiöser Doppeldecker)
- religionsspezifische Begleitung, Prüfung und Fakultas

Fortbildung

- durch LI und verschiedene Religionsgemeinschaften

UMSETZUNG

Lehramtsstudiengänge (Universität Hamburg)

- Evangelische Religion (alle LA)
- Islamische Religion (LAPS/GS → LAGym u. a.)
- Alevitische Religion (LAPS/GS → LAGym u. a.)
- Katholische Religion (LAPS/GS) → LAGym u.a.?)

Vorbereitungsdienst (Landesinstitut)

- Ausbildung von ev., islam, alev., jüd, kath. LiV

RELIGIONSGEMEINSCHAFTLICHE BEAUFTRAGUNG

- Vokation, Idschaza, Rizalik, Ischur, Missio
- Verbindliche Einführung seit 2018, mit Übergangsfristen

- seit 2018: verbindlich für Neueinstellung
- 2018 - 2022: Beantragung für Bestandslehrkräfte
- ab 1.8.2022: verbindlich für Unterrichtseinsatz

AUSBLICK: 1. AUGUST 2022

1. August 2022: Implementierungsbeginn Rahmenpläne, Fortbildungsinitiative, Beauftragungspflicht, Fachschaftsumgestaltung, Ausweitung universitäre Ausbildung, religiöse Pluralisierung des Vorbereitungsdienstes...

Nähere Information zum weiterentwickelten Format des Religionsunterrichts für alle (RUfa 2.0) oder zum Modellversuch „Konfessionelle Kooperation im RUfa“ finden Sie in der Dokumentation des Symposium I unter:

https://www.kseh.de/wp-content/uploads/2021/06/Dokumentation-Symposium-RUfa_online.pdf



II. GUTACHTERLICHE STELLUNGNAHME ZUM MODELLVERSUCH AUS RELIGIONSDIDAKTISCHER SICHT

Stellungnahme Prof. Dr. Jan Woppowa



Der Gesamttext der gutachterlichen
Stellungnahme wird demnächst über
die Universitätsbibliothek Paderborn
online publiziert und für eine
vertiefte Lektüre frei zugänglich sein!



GUTACHTERLICHE STELLUNGNAHME ZUM MODELLVERSUCH AUS RELIGIONSDIDAKTISCHER SICHT

Konfessionelle Kooperation im RUfa 2.0
Symposium II am 13.01.2022 in Hamburg

Prof. Dr. Jan Woppowa

GLIEDERUNG

1. Leitfragen und methodische Anlage der Stellungnahme
2. Exemplarische Ergebnisse der Einzelanalysen
 - 2.1 Didaktische Grundsätze des RUfa 2.0
 - 2.2 Bildungspläne des RUfa 2.0
 - 2.3 Unterrichtseinheiten aus dem Modellversuch
3. Diskussion ausgewählter Ergebnisse und Implikationen
 - 3.1 Religionsdidaktische Aspekte
 - 3.2 Theologische Begründungsfiguren
4. Fazit



1. Leitfragen und methodische Anlage

Leitfragen

1. Machen die ausgewiesenen Elemente der Weiterentwicklung plausibel, dass der katholische Religionsunterricht in dem Spektrum, das durch die kirchlichen Normen und Art. 7,3 GG eröffnet wird, in dem Format RUfa 2.0 abgebildet werden kann?
2. Ist ein konfessionell-kooperatives Modell aus religionspädagogischer Perspektive verantwortbar und plausibel integrierbar in den RUfa 2.0, unter Berücksichtigung des spezifischen sozialen, interkulturellen und interreligiösen Kontextes, in dem Religionsunterricht in den öffentlichen Schulen der Freien und Hansestadt Hamburg erteilt wird?
3. Ist es unter den Bedingungen dieses Modells möglich, die Ziele und die Aufgaben des katholischen Religionsunterrichts mit anzubahnen und eine Leistungsbewertung durch eine nichtkatholische Religionslehrkraft abzusichern?
4. Können Schülerinnen und Schüler hinreichend in Bezug auf ihre individuelle Standpunktfähigkeit gefördert werden?

1. Leitfragen und methodische Anlage

Ausgangsmaterial der Analyse

- didaktisches Rahmenkonzept (sechs didaktische Grundsätze) des RUfa 2.0
- neue Bildungspläne für den RUfa 2.0 an Grundschulen sowie in Jahrgang 5/6 der Stadtteilschule und des Gymnasiums (Stand: Oktober 2020)
- seit Frühjahr 2020 entwickelte und sich in der Erprobung befindende Unterrichtseinheiten zum Modellversuch (Stand: April 2020):
 - „Räume der Religionen“ (Jahrgang 3/4)
 - „Mit Gott reden“ (Jahrgang 3/4)
 - „Christentum“ (Jahrgang 5/6)
 - „Angst und Geborgenheit“ (Jahrgang 5/6)

1. Leitfragen und methodische Anlage

Voraussetzung: „Konfessionelle Positivität“ (BvErfG 1987) als religionspädagogische „Gestaltungsgröße“ (H. Wißmann 2019) verstehen

Kategoriensystem für die Dokumentenanalyse

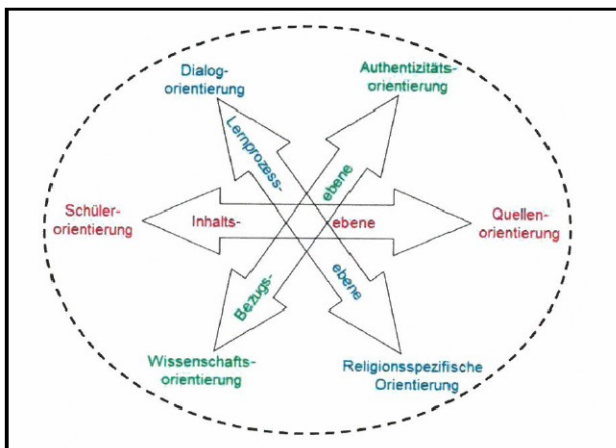
1. Grundwissen der jüdisch-christlichen Glaubenstradition	<i>Ziele und Aufgaben gemäß Verlautbarungen der Deutschen Bischöfe zum schulischen RU¹⁵</i>
2. Bekanntmachen mit Formen gelebten Glaubens	
3. Dialogfähigkeit	
4. Einführung in religiöse Grundfragen	
5. Differenzsensibilität	<i>Didaktisch zentrale Elemente und Leitlinien des konfessionell-kooperativen RU¹⁶</i>
6. Multiperspektivität	
7. Perspektivenverschränkung	
8. Konfessorische Kompetenz (Lernende)	
9. Transparente Positionalität (Lehrende)	

¹⁵ Vgl. hierzu insbes. den Würzburger Synodenbeschluss „Der Religionsunterricht in der Schule“ (1974) sowie die Stellungnahmen der deutschen Bischöfe: „Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen“ (2005) und „Die Zukunft des konfessionellen Religionsunterrichts. Empfehlungen für die Kooperation des katholischen mit dem evangelischen Religionsunterricht“ (2016).

¹⁶ Vgl. Die deutschen Bischöfe 2016 sowie Lindner u.a. 2017 und Schröder/Woppowa 2021.

2. Exemplarische Ergebnisse

2.1 Didaktische Grundsätze des RUfa 2.0



- Grundwissen der jüdisch-christlichen Glaubenstradition (Kategorie 1)
- Bekanntmachen mit Formen gelebten Glaubens (Kategorie 2)
- Differenzsensibilität (Kategorie 5)
- Konfessorische Kompetenz (Kategorie 8)
- Transparente Positionalität (Kategorie 9)

Abb. entnommen aus: Didaktische Grundsätze des Religionsunterrichts für alle (2015)

2. Exemplarische Ergebnisse

2.2 Bildungspläne des RUfa 2.0



- *Grundwissen der jüdisch-christlichen
Glaubensstradition* (Kategorie 1)
- *Differenzsensibilität* (Kategorie 5)

entnommen aus: Bildungsplan Grundschule, S. 22

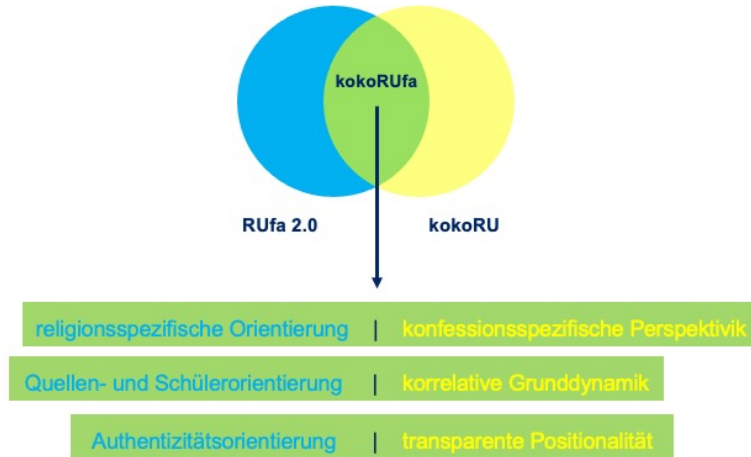
2. Exemplarische Ergebnisse

2.3 Unterrichtseinheiten aus dem Modellversuch

- „Räume der Religionen“ (Jahrgang 3/4)
 - „Mit Gott reden“ (Jahrgang 3/4)
 - **„Christentum“ (Jahrgang 5/6)**
 - „Angst und Geborgenheit“ (Jahrgang 5/6)
- *Bekanntmachen mit Formen gelebten
Glaubens* (Kategorie 2)
 - *konfessionsbezogene Differenzsensibilität*
(Kategorie 5)
 - *Konfessorische Kompetenz* (Kategorie 8)
 - *Transparente Positionalität* (Kategorie 9)

3. Diskussion ausgewählter Ergebnisse und Implikationen

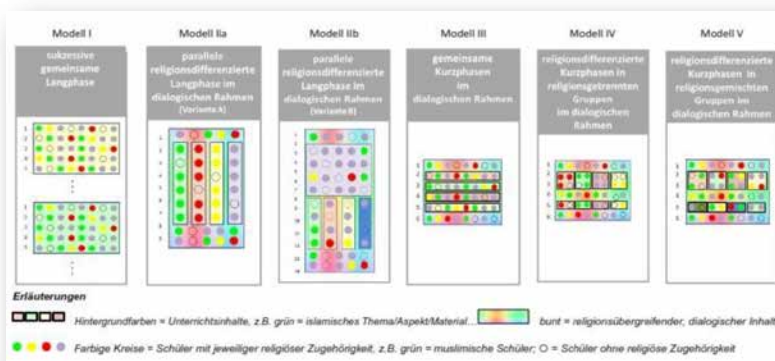
3.1 Religionsdidaktische Aspekte



3. Diskussion ausgewählter Ergebnisse und Implikationen

3.1 Religionsdidaktische Aspekte

- a) Umgang mit Identität und Differenz aus praxeologischer Sicht
- b) Aufgaben für die Lehrerinnen- und Lehrerbildung
- c) Bezugnahme auf das Korrelationsprinzip



3. Diskussion ausgewählter Ergebnisse und Implikationen

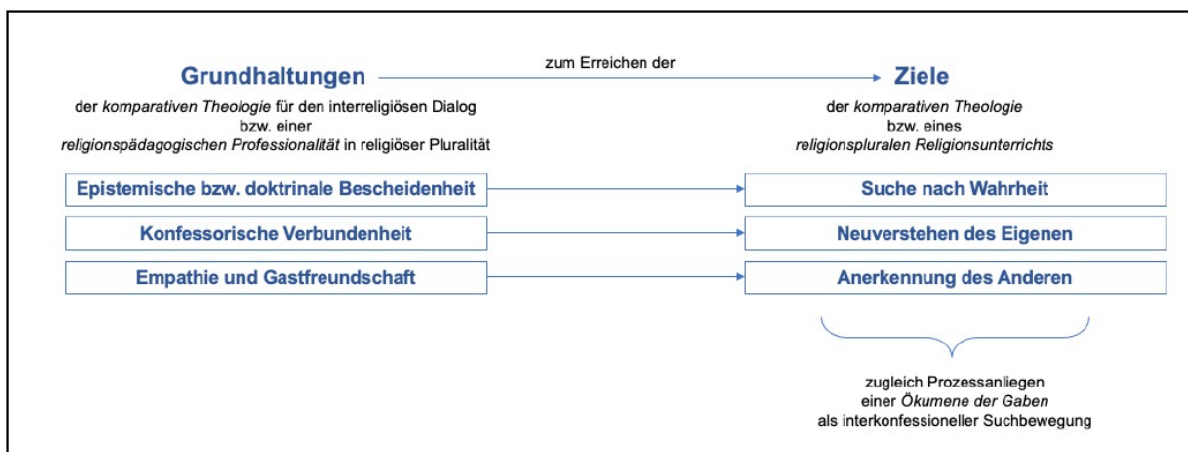
3.2 Theologische Begründungsfiguren

Ausgewählte Ziele und Grundhaltungen der Komparativen Theologie (vgl. K. v. Stosch 2012)

- a) Suche nach Wahrheit
- b) Anerkennung des Anderen
- c) Neuverstehen des Eigenen
- d) Epistemische Demut
- e) Konfessorische Verbundenheit mit der eigenen Tradition
- f) Gastfreundschaft für die Wahrheit des Anderen

3. Diskussion ausgewählter Ergebnisse und Implikationen

3.2 Theologische Begründungsfiguren



4. Fazit

1. Machen die ausgewiesenen Elemente der Weiterentwicklung plausibel, dass der katholische Religionsunterricht in dem Spektrum, das durch die kirchlichen Normen und Art. 7,3 GG eröffnet wird, in dem Format RUfa 2.0 abgebildet werden kann?
2. Ist ein konfessionell-kooperatives Modell aus religionspädagogischer Perspektive verantwortlich und plausibel integrierbar in den RUfa 2.0, unter Berücksichtigung des spezifischen sozialen, interkulturellen und interreligiösen Kontextes, in dem Religionsunterricht in den öffentlichen Schulen der Freien und Hansestadt Hamburg erteilt wird?
3. Ist es unter den Bedingungen dieses Modells möglich, die Ziele und die Aufgaben des katholischen Religionsunterrichts mit anzubahnen und eine Leistungsbewertung durch eine nichtkatholische Religionslehrkraft abzusichern?
4. Können Schülerinnen und Schüler hinreichend in Bezug auf ihre individuelle Standpunktfähigkeit gefördert werden?

4. Fazit

Empfehlung zur Beteiligung des Erzbistums am Hamburger Weg des schulischen Religionsunterrichts ...

- ⇒ ... mit dem Auftrag für eine praxisnahe, problem- und bedarfsorientierte Begleitung des RUfa auf den Ebenen
 - der konzeptioneller Weiterentwicklung
 - der didaktischen Steuerung
 - der Unterrichtspraxis
 - der Lehrer:innenbildung
- ⇒ ... begleitet von einer Unterrichtsforschung im kokoRUfa als einem über den Hamburger Kontext hinausweisenden „Zukunftslaborium“ (Giele/Weingart 2021)

... und *last but not least*: auf der faktischen Grundlage einer bisherigen intensiven und vertrauensvollen institutionellen, interreligiösen wie ökumenischen Zusammenarbeit in Hamburg.

III. KONTEXTUALISIERUNG

BLICK AUS SICHT DER BEHÖRDE FÜR SCHULE UND BERUFSBILDUNG

Landessschulrat Thorsten Altenburg-Hack

Sehr geehrter Herr Erzbischof Dr. Heße,
sehr geehrter Herr Generalvikar Thim,
sehr geehrter Pater Geißler,
sehr geehrter Herr Professor Woppowa,
sehr geehrter Herr Dr. Haep,
sehr geehrte Damen und Herren,

vielen Dank für die Einladung zu diesem Symposium. Ich freue mich sehr über die vertrauensvolle Kooperation zwischen dem Erzbistum und der Behörde für Schule und Berufsbildung. Und ich freue mich, hier zu einem Thema zu sprechen, das mir persönlich am Herzen liegt: dem Religionsunterricht und der Frage, wie die katholische Kirche hier einbezogen werden kann.

Die katholische Kirche hat einen festen Platz in der Hamburger Stadtgesellschaft. Die Einrichtung des Erzbistums Hamburg im Jahr 1994 ist dessen bedeutendster Ausdruck und auch eine Anerkennung durch die katholische Weltkirche. Einen wichtigen Beitrag leistet auch die Katholische Akademie, in deren Räumen wir heute – real und virtuell zugleich – sein dürfen. Herausragend ist die Arbeit der vielen katholischen Schulen, die seit dem 19. Jahrhundert das katholische Leben in der Stadt prägen und wesentlich bereichern. Die Hamburger Bildungslandschaft – und das sage ich ganz bewusst auch als Vertreter des staatlichen Schulsystems – wäre ohne die konfessionellen, ohne die katholischen Schulen deutlich ärmer. Wir sind froh, dass es dem Erzbistum in den vergangenen Jahren gelungen ist, die finanziellen Probleme an den katholischen Schulen in den Griff zu bekommen und den meisten Schulen eine klare Zukunftsperspektive zu geben. Wir wissen auch um die enormen Anstrengungen, die in diesem Prozess lagen und wohl auch weiterhin liegen werden. Soweit es uns möglich ist, begleiten und unterstützen wir sie dabei. Katholische Schulen eröffnen Kindern und Jugendlichen eine Bildung, die in einer religiös geprägten Schulkultur ein-

gebunden ist. Dazu gehören katholischer Religionsunterricht, Schulgebet, Schulgottesdienst, Schulpastoral und vieles mehr. All das kann – und will – die weltanschaulich neutrale staatliche Schule nicht leisten. Hier erfolgt religiöse Bildung nur im konfessionellen Religionsunterricht.

Lange Zeit gab es in Hamburg an den staatlichen Schulen nur evangelischen Religionsunterricht. Die Frage katholischen Religionsunterricht stellte sich hier angesichts des breit aufgestellten katholischen Schulwesens nicht. Die gesellschaftlichen und demografischen Veränderungen des vergangenen halben Jahrhunderts haben jedoch die Ausgangslage verändert: Immer mehr Hamburger sind katholisch. Sei es, weil sie aus katholischen Gebieten Deutschlands nach Hamburg gekommen sind oder als Teil der innereuropäischen und internationalen Migration. Das zeigt sich auch im System Schule. Längst besucht ein großer Teil der katholischen Kinder und Jugendlichen staatliche Schulen. Deshalb stellte sich dem Hamburger Bildungswesen zunehmend die Frage, ob und ggf. in welcher Form katholischer Religionsunterricht auch an den staatlichen Schulen angeboten werden kann.

Im Zuge des Staatskirchenvertrags, den 2005 die Freie und Hansestadt Hamburg mit dem Heiligen Stuhl geschlossen hat, wurde zunächst angestrebt, einen separaten katholischen Religionsunterricht an den staatlichen Schulen einzurichten – über Kooperationen mit dem evangelischen Religionsunterricht wollte man später nachdenken. Seit 2007 haben Behörde und Erzbistum sich intensiv darum bemüht, zumindest an einigen Schulen katholischen Religionsunterricht anzubieten. Flächendeckend wurde hierfür die Konfessionszugehörigkeit abgefragt, an über 20% der Schulen wurde das Interesse bei den Eltern erhoben und an 5% der Schulen gab es temporäre Angebote, zumeist mit sehr kleinen Lerngruppen, die aber wegen mangelnder Nachfrage wieder eingestellt werden mussten. Nach über

zehn Jahren intensiver Bemühungen wird man konstatieren müssen, dass ein separater katholischer Religionsunterricht an den staatlichen Schulen bis auf wenige Ausnahmen nicht realisiert werden kann. Damit stellt sich aber die Frage: Welches Angebot an religiöser Bildung bietet das staatliche Schulsystem den katholischen Schülerinnen und Schülern?

Seit vielen Jahrzehnten gibt es an den staatlichen Schulen Hamburgs einen Religionsunterricht für alle. Er ist bei den Schulen, bei den Eltern und bei den Schülerinnen und Schülern ausgesprochen beliebt. Lange Zeit wurde er allein von der evangelischen Kirche verantwortet, die ihn aber in den 1990er Jahren interreligiös öffnete und bei der Entwicklung der Rahmenpläne auch Mitglieder anderer Religionen einbezog. Die katholische Kirche – wir wissen das alle – stand diesem Vorhaben lange Zeit reserviert gegenüber.

In den vergangenen zehn Jahren wurde der Religionsunterricht für alle nun weiterentwickelt. Wir sprechen inzwischen vom „RUfa 2.0“. Herr Dr. Bauer hat heute Morgen die wesentlichen Neuerungen und Kennzeichen dargestellt. Mit neuen Rahmenplänen wird diese weiterentwickelte Form des Religionsunterrichts ab dem kommenden Schuljahr an den Schulen implementiert.

Bei der Weiterentwicklung stellte das Fehlen der katholischen Perspektive immer ein Defizit dar. Am Religionsunterricht für alle nehmen ja die katholischen Schülerinnen und Schüler teil, häufig sind es auch gerade katholische Eltern, denen der Religionsunterricht ihrer Kinder am Herzen liegt. Die fast hundert katholischen Lehrkräfte, die den Religionsunterricht für alle bereits seit Jahren erteilen, sind ein selbstverständlicher Teil der Religionslehreschaft. Deshalb war die Behörde für Schule und Berufsbildung erfreut, als das Erzbistum 2019 sein Interesse bekundete, im Rahmen eines Modellprojekts die Möglichkeit einer Mitwir-

kung und auch einer formalen Mitverantwortung zu prüfen. Heute Morgen haben Herr Dr. Haep dieses Pilotprojekt ausführlich dargestellt und Prof. Dr. Woppowa seine religionspädagogische Einschätzung präsentiert. Es ist gut, dass dieses Pilotprojekt trotz der widrigen Corona-Bedingungen vorangetrieben wurde.

Der „Religionsunterricht für alle 2.0“ passt zu Hamburg. Unsere Freie Hansestadt lebt vom Dialog ihrer Bürgerinnen und Bürger und von der Bereitschaft, sich in der Vielfalt der Lebensweisen immer wieder neu wahrzunehmen und sich darin wertzuschätzen. Religion stellt dabei einen wichtigen Faktor dar – und die Schule bleibt auch in Zukunft ein besonders wichtiger Ort, um diese Haltung zu erwerben. Deshalb ergänzt das Hamburger Schulgesetz die verfassungsrechtliche Bestimmung zum Religionsunterricht um eine bezeichnenden Zusatz: Der Religionsunterricht wird in unserer Stadt, so heißt es hier im Schulgesetz in § 7, „in Übereinstimmung mit den Grundsätzen...“ – und jetzt kommt der Zusatz – „im Geiste der Achtung und Toleranz gegenüber anderen Bekenntnissen und Weltanschauungen“ erteilt.

Die Weiterentwicklung des Religionsunterrichts erfolgte in den vergangenen Jahren durch ein Team aus Schulbehörde und Lehrkräften verschiedener Religionszugehörigkeit, aus Vertretern der evangelischen Kirche, der muslimischen Religionsgemeinschaften, der alevitischen und jüdischen Gemeinde, und inzwischen auch der katholischen Kirche; selbst Vertreter und Experten des Buddhismus, des Hinduismus und der Bahai wurden einbezogen. Diese Zusammenarbeit mag komplex sein – ich erlebe sie aber als große Bereicherung. Sie kennzeichnet wohl auch unser hanseatisches Zusammenleben.

In dieser Zusammenarbeit strahlt der Religionsunterricht weit über den schulischen Kontext hinaus. Er ist Vorbild und Inspiration für den gesellschaftlichen Dialog in der

Stadt. Rund um die Entwicklungsfragen des Religionsunterrichts treffen sich seit fast drei Jahrzehnten die Vertreterinnen und Vertreter der Religionsgemeinschaften. So lernt man sich kennen. So lernt man einander vertrauen, über alle kulturellen und religiösen Unterschiede hinweg. So ist ein enges Netzwerk aus Religionsgemeinschaften und verschiedenen Behörden der Stadt, aus privaten Vereinen und Akteuren entstanden, das sich auch in anderen Themenfeldern als trag- und handlungsfähig erweist. Bisweilen wird Hamburg auch als „Hauptstadt des interreligiösen Dialogs“ titulierte.

Klar ist: Die katholische Kirche, das Erzbistum Hamburg ist eine wichtige Stimme und ein zentraler Akteur in unserer Stadt. Und ich möchte heute betonen, dass ich mich ausgesprochen freuen würde, wenn das Erzbistum auch den gemeinsamen Religionsunterricht mitverantworten würde. Das wäre ein wichtiger Schritt für die Stadt, für die Schulen, für die vielen katholischen und auch für die nicht-katholischen Schülerinnen und Schülern an den staatlichen Schulen.

BLICK AUS SICHT DER BETEILIGTEN RELIGIONSGEMEINSCHAFTEN

**Für die Nordkirche spricht Hans-Ulrich Keßler,
Leiter des Pädagogisch-Theologisches Institut der Nordkirche und Mitglied der RUfa-Kommission**

1. Bereits im Rahmen des ersten Symposiums des Erzbistums zu dem Modellversuch hatte ich von dem grundsätzlich positiven Votum der Kirchenleitung der Nordkirche vom 13.9.2019 zu dem Modellversuch berichtet. Diese positive Haltung besteht unverändert.

Ich hatte damals ebenfalls darauf hingewiesen, dass die Didaktik des RUfa bzw. jeder Form konfessioneller Kooperation im Klassenraum im Blick behalten muss, dass kooperative Modelle nicht erst nachträglich zusammenbringen, was in der Welt außerhalb des Klassenzimmers getrennt existiert: Sowohl gesellschaftlich ist religiöse Pluralität als auch zunehmend intrapersonal ein „Multiple Religious Belonging“ (Manuela Kalsky) der Normalfall. Und diese Normalfälle sind nach unserer Auffassung nicht als defizitär zu bestimmen, sondern als Ausgangspunkt für weitere religiöse Lernprozesse konstruktiv aufzunehmen.

Ebenfalls benannt hatte ich auf unsere Auffassung, dass wir insbesondere die den RUfa 2.0 erteilenden evangelischen und katholischen Lehrkräfte in Stand setzen müssen, Fragen im Zusammenhang mit grenzverletzendem Verhalten und sexueller Gewalt auf Basis von formulierten Standpunkten ihrer Kirchen unterrichtlich zu bearbeiten.

Soweit zum Rückblick auf das von mir auf dem letzten Symposium Gesagte, das für uns nach wie vor wichtig ist. Im Rahmen des heutigen Symposiums bestärken möchte ich zusätzlich folgende Punkte:

2. Wir freuen uns über die Klarheit, mit der Sie, Erzbischof Heße, heute Morgen für Ihre Kirche die Aufgabe der Plausibilisierung des Faches Religion an staatlichen Schulen als Gelingensbedingung für die Zukunft eines Religionsunterrichts benannt haben.

Es ist zwar richtig, dass der Verweis auf die grundgesetzliche Verankerung des Faches in allen Diskussionen zur Zukunft des RU unverzichtbar ist – und zwar deswegen, weil er zeigt, dass mit dem Fach Religion Religionsgemeinschaften nicht aus eigener Ermächtigung in die Schule hineindrängen, sondern dass der Staat aus freien Stücken und in Kenntnis seiner eigenen religiösen Inkompetenz sich aus einem nach seiner Auffassung wesentlichen schulischen Bildungsbereich zurückzieht und für seine Gestaltung Partnerschaft mit nach seinem Urteil religiös kompetenten Partnern sucht.

Ein solcher Verweis auf das Grundgesetz ist, wie gesagt, unverzichtbar, aber nicht ausreichend. Es braucht zusätzlich eine inhaltliche Plausibilisierung, die – wie Sie, Erzbischof Heße, ausgeführt haben – auch nach unserer Auf-

fassung dadurch erfolgen muss, dass die in den historisch gewordenen Religionen symbolisierten Themen als allgemein menschliche entschlüsselt werden:

Texte, Bildwelten und Symbolhandlungen aus Religionen gewinnen ihre Plausibilität, indem sie als Bearbeitungen und Explikationen solcher allgemein menschlicher Themen nachvollziehbar werden.

Deshalb fängt guter RU bei diesen Themen – Sie, Herr Erzbischof haben Sie in Ihrem Statement nahezu umfassend benannt – an zu denken; und zwar so wie sie in den Lebenswelten von Schüler*innen und den Denkfikturen und Lebensformen von Religionen Gestalt gewinnen.

Um diesen Zugang zu religiösem Lernen haben wir in den vergangenen Monaten sehr gerungen und freuen uns über den erzbischöflichen Rückenwind für ihn.

3. Der Verlauf des KokoRUfa Projektes hat uns darin bestärkt, dass die von Ihnen, lieber Herr Dr. Haep, anfangs zitierte Zielstellung richtig gewählt war: nämlich zu untersuchen, ob katholisches Christentum unter dem Dach des RUfa nach Auffassung des Erzbistums angemessen zur Darstellung kommen kann.

Anders als z.B. in Niedersachsen haben wir nicht das Ziel verfolgt, in den RUfa eine gemeinsam verantwortete christliche Perspektive einzutragen – was nach unserer Auffassung auch religionsverfassungsrechtlich problematisch wäre, sondern vielmehr die konfessionelle Vielfalt unserer gemeinsamen Religion abzubilden.

Theologische Differenzen und historisch gewordene unterschiedliche Frömmigkeitskulturen lassen sich auf der Ebene der Unterrichtsplanung zu Recht nicht einfach überspringen, auch wenn diese Unterschiede auf der Ebene der Schüler*innen häufig nur eine geringe Bedeutung haben.

Religionen existieren immer auf doppelte Weise: einerseits in den theologisch und rituell ausgeformten Gesamtkonzeptionen der zu ihnen gehörigen Institutionen und andererseits in den individuellen Aneignungsformen dieser Gesamtkonzeptionen, zu denen eben auch der o.g. Bezug auf mehrere Religionen/Weltanschauungen gleichzeitig gehören kann.

Beide Existenzweisen von Religion dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden; sie brauchen einander, um Religion lebendig zu halten. Auf jeden Fall ist Religion

defizitär beschrieben, wenn sie nur von einer Weise her gedacht wird.

Insofern ist es richtig, protestantische und katholische Perspektiven als je eigene Positionen kenntlich zu machen und ihre historisch gewordenen, institutionell getrennten Existenzweisen nicht durch deren häufig erlebte Irrelevanz für Schüler*innen zu ignorieren; dies jedoch so, dass die Kenntlichmachung beider Perspektiven nicht die oben skizzierte Aufgabe der Plausibilisierung aus Schüler*innenperspektiven zu Nichte macht, indem der RU unter Hand zu einer Instruktion über kontroverstheologische Themen wird.

An dieser Stelle liegt u.E. eine Falle für konfessionelle Kooperationen (nicht nur) im RUfa, die wir gemeinsam im Blick behalten müssen. In diese Falle zu tappen, hieße, die oben benannte Plausibilisierungsaufgabe ad acta zu legen. Nach unserer Überzeugung zeigen insbesondere die im Konsens aller Religionsgemeinschaften formulierten „Hinweise und Erläuterungen“ zu den neuen Rahmenplänen, wie diese Falle umgangen werden kann.

4. Das Fach Religion ist, unabhängig vom konkreten Modell, immer und mindestens im Zusammenspiel theologischer, religionspädagogischer, schulorganisatorischer und religionsverfassungsrechtlicher Aspekte zu beschreiben: Für die Nordkirche war es im Prozess der Entwicklung des RUfa 2.0 von besonderer Wichtigkeit, auch die religionsverfassungsrechtliche Perspektive zu betrachten. Das entsprechende Gutachten von Professor Hinnerk Wißmann hat deutlich gemacht, dass die religionsverfassungsrechtliche Herausforderung des RUfa letztlich theologischer Natur ist und in der Frage besteht, ob und wie das Zulassen anderer religiöser Wahrheitsansprüche als Ausdruck des eigenen religiösen Wahrheitsverständnisses begriffen werden kann. Folgt man Wißmann, wollen Religionsverfassungsrechtler*innen von den am RUfa beteiligten Religionsgemeinschaften wissen, ob und wie die gleichberechtigte Verantwortung der Inhalte des RUfa nicht einfach als pragmatischer Kompromiss in schulorganisatorischer Hinsicht unter den Bedingungen eines säkularen und pluralen Stadtstaates gedacht werden kann, sondern auf welche Weisen dieses Zulassen anderer religiöser Wahrheitsansprüche grundsätzlich Ausdruck des eigenen religiösen Wahrheitsverständnisses ist.

Die Nordkirche hat sich in Anlehnung an das theologische Gutachten von Wilfried Härle darüber selbst Rechenschaft gegeben. Wir fragen im Rahmen der konfessionellen Kooperation unsere katholische Partnerkirche in Hamburg, wie sie sich zu dieser Fragestellung verhält und ob die von Prof. Woppowa vorgetragene Überlegungen im Rahmen komparativer Theologie offizielle Position des Erzbistums sind. Wäre dies der Fall, würden sich Nordkirche und Erzbistum in einem gemeinsamen religionsverfassungsrechtlichen Horizont bewegen.

Für die muslimischen Verbände spricht Sedak Simsek, Vorsitzender des DITIB-Nord und Mitglied der RUfa-Kommission

Sehr geehrte Damen und Herren,

vielen Dank an das Erzbistum Hamburg für die Einladung zu diesem Symposium und die Gelegenheit eines Statements.

Auf die Frage einen wichtigen Ort religionsgemeinschaftlichen Wirkens in der Gesellschaft zu nennen, würden wir wohl die Bildung im öffentlichen Schulwesen antworten. Gemeinsames Anliegen ist es daher, dass wir intensiv nach Wegen suchen (müssen), um unseren gesellschaftlichen Beitrag der religiösen Bildung im öffentlichen Schulwesen in Hamburg auch in Zukunft weiterhin leisten zu können. Ein Zitat von F.Schiller lautet:

„Wer nicht mit der Zeit geht, wird mit der Zeit gehen.“

Die Akzentuierung bei dieser Äußerung liegt in den beiden Begriffen, „gemeinsam“ und „müssen“.

Gemeint ist damit einerseits die Herausforderung des zunehmenden Drucks der Plausibilisierung des RU im öffentlichen Schulwesen. Tragfähig wäre hier wohl nur eine bildungstheoretische Begründung des RU. Andererseits die religionspädagogische Herausforderung wie es in den didaktischen Prinzipien des RUfa näher beschrieben wurde. Die Komplexität des Hamburger Modells erfordert daher langen Atem und gemeinschaftliches Agieren.

Abschließend möchte ich feststellen: Nach den bisher gemeinsam gegangenen Schritten auf dem Weg des KokoRUfa wird das PTI der Kirchenleitung der Nordkirche eine Zustimmung zur Beteiligung des Erzbistums am RUfa 2.0 empfehlen. Denn gerade diese Kooperation befördert auf der Ebene der konzeptionellen Entwicklung, was wir uns auf der Ebene des Unterrichts erhoffen: Profilbildung und Identitätsbild.

Das Erzbistum Hamburg ist seit Beginn des Modellversuchs „kokoRufa“ mit Gaststatus in der RUfa-Kommission beratend an der Gestaltung der neuen Rahmenpläne beteiligt. Ein Zeichen des friedvollen Zusammenwirkens der Religionsgemeinschaften. Für die sehr „konstruktive“ Zusammenarbeit und den „fruchtbaren“ Austausch möchten wir uns sehr bedanken. Eine bereichernde Erfahrung, welche wir nicht missen möchten. Mit der Beteiligung des Erzbistums Hamburg an der Gestaltung der Rahmenpläne wurde die Chance wahrgenommen, katholisches Christentum auch an öffentlichen Schulen sichtbar und erlebbar zu machen. Mit einer Beteiligung am Hamburger Religionsunterricht könnten dann auch die katholischen Religionslehrkräfte authentisch das Fach Religion unterrichten.

Konsequent und folgerichtig wäre es daher, wenn das Erzbistum Hamburg -insbesondere mit Blick auf die katholischen SuS und den Lehrkräften- den Religionsunterricht für alle 2.0 unterrichten möchte, sich für eine verantwortende Beteiligung entscheidet. Die Feststellung der Anschlussfähigkeit der Rahmenpläne an die Vorgaben der kirchlichen Normen und die Beteiligung können nur Sie entscheiden.

Wir wünschen Ihnen hierbei viel Erfolg. Einen herzlichen Dank!

Für die Alevitische Gemeinde spricht Ismail Kaplan, Dialogbeauftragter Alevitischer Gemeinden in Hamburg und Mitglied der RUfa-Kommission

Sehr geehrter Herr Erzbischof Dr. Heße,
sehr geehrter Herr Altenburg-Hack,
sehr geehrter Herr Dr. Heap,
liebe Frau Mizdalski,
liebe Vertreterinnen und Vertreter
der Religionsgemeinschaften,
meine Damen und Herren,

im Namen der Alevitischen Gemeinde begrüße ich Sie herzlich und bedanke ich mich beim Erzbistum Hamburg für die Einladung und für diese Möglichkeit.

Wir, als alevitische- Rufa-Kommissionsmitglieder freuen uns sehr, dass sich das Erzbistum Hamburg an der Weiterentwicklung des RUfa beteiligt. Wie Herr Dr. Gebauer heute formuliert hat: Wir brauchen Sie im RUfa. Herr Prof. Dr. Woppowa hat auch seine positive Empfehlung dazu gegeben.

Die Alevitische Gemeinde hat in Hamburg bewusst entschieden, den RUfa mit allen RG gemeinsam zu verantworten, obwohl sie die Möglichkeit und Erfahrung hat, einen konfessionellen RU zu realisieren.

Wir, Aleviten, unterstützen den RUfa, weil wir dazu sowohl theologische als auch gesellschaftspädagogische Gründe haben:

- Die alevitische Lehre steht für den interreligiösen Dialog und Verständigung.
- Die demographische Entwicklung der Schülerschaft in Hamburg erfordert einen interreligiösen RU.
- Der RUfa fördert den gewaltfreien Umgang der Schülerinnen und Schüler bei den Konfliktfällen untereinander.
- Auch alevitische Schülerinnen und Schüler finden in dem Rufa ihre Tradition und Glaubenselemente wieder.
- Sowohl der Bildungsplan als auch die Unterrichtsmaterialien werden religionsgemischt entwickelt, die den interreligiösen Dialog, lebendige Diskussionen und Austausch bei der Lehrerschaft aber auch bei der weiteren Leserschaft ermöglichen.

- Der RUfa erfordert eine enge Zusammenarbeit und eine Kooperation unter den Lehrkräften unterschiedlicher Glaubensüberzeugung. Dies fördert die echte Verständigung der Lehrerinnen und Lehrer untereinander.
- Der Entwicklungsprozess unter den Vertreterinnen und Vertretern der beteiligten Religionsgemeinschaften sowie unter den Lehrerinnen und Lehrern verschiedener Glaubensrichtung läuft interreligiös ab.

Ich möchte hier auch den positiven Rahmen als eine Chance für unsere Kinder und für die Gesellschaft erwähnen. Wir haben in Deutschland ein säkulares Staatssystem, welches den Religionsgemeinschaften eine enge Kooperation ermöglicht. Dies wäre in einem Religionsstaat ganz und gar unmöglich, wo die dominante Religion rechtliche Macht hätte, über alles zu entscheiden.

In Deutschland, insbesondere in Hamburg, werden alle Themen und Angelegenheiten des Religionsunterrichts für alle in Kooperation zwischen der Schulbehörde und der Religionsgemeinschaften auf verschiedenen Ebenen (Rufa-Kommission, Leitungsebene, GemKo, Projektebene u.a.) erörtert, diskutiert, ausgewertet und beschlossen.

Wie das Konzept RUfa 2.0 voraussetzt, war es erforderlich, ein Kooperationskonzept unter der pluralen Trägerschaft aus den Vertreterinnen und Vertretern der RG und Rahmenpläne für den RUfa 2.0 zu entwickeln. Beide Vorhaben wurden in letzten 9 Jahren fast vollständig realisiert.

1. Die Kommission funktioniert nach seiner Geschäftsordnung. (durch z.B. gleichberechtigte Teilnahme/ Teilhabe an Entscheidungen zur Entwicklung des RUfa, Didaktische Prinzipien, Unterrichtseinheiten, Religionsbeauftragungen u.a.)
2. Der RUfa wird nach dem entwickelten Rahmenplan erteilt bzw. ab Schuljahr 2022/23 ausgeweitet.

Wir, Aleviten, sind davon überzeugt, dass der RUfa trotz seiner Kompliziertheit in Kooperation unter den RG weiterentwickelt und in naher Zukunft eine Erfolgsgeschichte wird - nicht nur in Hamburg, sondern auch in Deutschland.

Ich möchte hier im Namen der Alevitischen Gemeinden mich bei allen Beteiligten für ihre Verdienste im Bereich RUfa herzlich bedanken:

Mein Dank geht insbesondere an Herrn Prof. Dr. Weiße für seinen Beitrag beim Aufbau der interreligiösen Lehrerausbildung an der Universität Hamburg und an Herrn Dr. Bauer und Herrn Keßler für ihre zielgerichtete Prozessbegleitung sowie an den Vertreterinnen und Vertretern der beteiligten Religionsgemeinschaften für ihre konstruktive Mitarbeit.

Ich wünsche mir, dass das Erzbistum Hamburg bald als ein voller Träger des RUfa einsteigt. Dieser Schritt würde den RUfa enorm bereichern.

In diesem Sinne wünsche ich, dass dieses Symposium zum Einstieg des Erzbistums in den RUfa einen wichtigen Beitrag leistet.

Für die jüdische Gemeinde verliest Herr Dr. Haep das Statement von David Rubinstein, Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde Hamburg und Mitglied der RUfa-Kommission

Die Jüdische Gemeinde in Hamburg erachtet es als extrem wichtig, dass so viele anerkannten Religionsgemeinschaften wie möglich sich am RUfa 2.0 beteiligen. Nur so kann gewährleistet werden, dass die richtigen und wichtigen Inhalte den Schülerinnen vermittelt werden können. In einer Gesellschaft kultureller und religiöser Heterogenität

erscheint uns der RUfa auf Grundlage der interreligiösen Verständigung, des Dialogs und unter Berücksichtigung des allgemeinbildenden Anspruchs zum einen und der religionspezifischen Orientierung zum anderen, als erfolgversprechenden Lehransatz für die Zukunft.

BLICK AUS SICHT DER LEHRKRÄFTE

Stellvertretend für die zehn Lehrkräfte im Modellversuch sprechen Andrea Grambeck (Religionslehrerin am Gymnasium Heidberg, ev.-luth.), Christian Stürznickel (Religionslehrer am Gymnasium Lerchenfeld, röm.-kath.)

Die Erfahrungen aus der unterrichtlichen und schulischen Praxis sowie die Reflexionen aus dem zweijährigen Projekt der beispielhaften Erarbeitung von konfessionssensiblen Unterrichtsreihen lassen uns zu dem Schluss kommen, dass eine Teilnahme des Erzbistums Hamburg am Modell des Hamburger Religionsunterrichts für alle wünschenswert und sinnvoll wäre. Warum?

(1) Unterrichtssituation: Der derzeitige Religionsunterricht in Hamburg ist stark vom interreligiösen Moment getragen, nun sollte aus unserer Sicht auch das interkonfessionelle Moment ergänzt werden. Aus evangelischer Sicht fehlt die katholische Referenz in unseren Religionsunterricht für alle sowie die Stimme des Katholizismus im Zusammenspiel des interreligiösen Dialogs. Da der Katholizismus in Hamburg im Vergleich mit dem Protestantismus kaum wahrgenommen wird, scheint dies für uns um so dringlicher. Der

Hamburger Stadtteil Langenhorn, in dem ich unterrichte, bildet hier eine Ausnahme, da dort die katholische Grundschule vor Ort ist und viele SchülerInnen nach der Grundschulzeit zu uns ans Gymnasium wechseln. Um auch dieser katholisch geprägten Schülerschaft gerecht zu werden, fehlt uns in unserem Unterricht die Interkonfessionalität. Wahrscheinlich wird sich diese Situation auch im gesamten Stadtgebiet spiegeln, da es im Vergleich mit der Anzahl der Grundschulen nur wenige weiterführende katholische Schule im Stadtgebiet gibt.

(2) Ein inhaltliches Argument: Die Arbeit an konfessionssensiblen Unterrichtsreihen hat uns gelehrt, dass viele Themen des Religionsunterrichts und die Kompetenzen, die er vermittelt, nicht konfessionsspezifisch sind. Dabei geht es uns nicht um eine naive Gleichmacherei, sondern um eine realistische Betrachtung der religionsunterrichtlichen

Gegenstände, die tatsächlich im Unterricht besprochen werden. Der gemeinsame Unterricht – auch über Religionen hinaus – bietet die Chance, Gemeinsames zu entdecken, in den Unterschieden die eigene religiöse Identität zu schärfen und exemplarisch am Gegenstand des religiösen Bekenntnisses zu lernen, in einer pluralen Gesellschaft zu leben. Die katholische Perspektive käme außerhalb einer Interkonfessionalität im Religionsunterricht nicht vor, denn im derzeitigen Unterricht wird kaum Material aus katholischer Sicht verwandt und auch die katholische Binnensicht kann keine andere Religionslehrkraft vermitteln. Während unserer Projektphase konnten wir erleben, wie sich unser Blick durch unsere interkonfessionelle Zusammenarbeit an Unterrichtseinheiten verändert hat. Daher benötigt der Religionsunterricht den katholischen Blickwinkel bei seiner Text- und Materialauswahl, um eine christliche Gemengelage und Undifferenziertheit zu vermeiden.

(3) Ein organisatorisches Argument: Das Fach Religion ist trotz seiner grundgesetzlichen Verankerung nicht unumstritten und muss sich gegenüber KollegInnen, SchülerInnen und Eltern für seine Existenz rechtfertigen. Die hamburgische Schülerschaft ist – wie die Gesellschaft auch – zum größeren Teil religiös säkular oder zum kleineren Teil religiös vielfältig. Vor diesem Hintergrund ist ein konfessionell getrennter Religionsunterricht in Hamburg inhaltlich und organisatorisch kaum zu rechtfertigen. Vielmehr bestünde die realistische Gefahr, dass der Religionsunterricht bei konfessionell getrennten Gruppen für viele SchülerInnen gar nicht stattfinden würde.

(4) Zuletzt möchten wir ein persönliches Argument nennen: Als multikonfessionelles Team haben wir großes Interesse, dass unsere katholischen KollegInnen das Fach Religion weiterhin unterrichten können. Sie unterrichten das Fach gerne und sind von seiner Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit überzeugt. Sie bemühen sich um seine motivierende und anspruchsvolle Gestaltung und würden dies gerne in den nächsten Jahren fortsetzen. Angesichts eines akuten Mangels an professionell ausgebildeten ReligionslehrerInnen in Hamburg sind die katholischen KollegInnen sehr willkommen und dringend gebraucht.

(5) Ausblick: Um das Projekt sinnvoll zu gestalten, benötigen wir zukünftig Fortbildungen auch seitens der katholischen Kirche. Das Erzbistum sollte sich an der Fortbildung engagierter LehrerInnen beteiligen und mit dem PTI und LI zusammenarbeiten, um KollegInnen in der Weiterentwicklung ihrer Fachkompetenz zu unterstützen. Gemeinsam sollten auch Unterrichtsmaterialien entwickelt werden, um den Einstieg in einen derart neu gestalteten Religionsunterricht zu begleiten.

Als ReligionslehrerInnen sind wir dankbar für die Erfahrung des Modellprojektes der vergangenen Jahre. Wir konnten währenddessen unsere Alltagserfahrungen reflektieren und uns mit KollegInnen austauschen. Diese gemeinsame Arbeit lässt uns zu dem Schluss kommen, dass wir eine positive Entscheidung des Erzbistums bezüglich einer Teilnahme am Religionsunterricht für alle ausdrücklich begrüßen würden. Denn ohne diese Beteiligung fehlen die katholische Referenz und die Interkonfessionalität im Hamburger Religionsunterricht.

BLICK AUS SICHT DER KATHOLISCHEN RELIGIONSPÄDAGOGIK

Perspektive von Prof.in Dr.in Mirjam Schambeck sf (Universität Freiburg)

Dass die katholische Kirche in der Freien und Hansestadt Hamburg kurz davor steht, in den sog. RUfa 2.0 einzusteigen, ist für alle Sympathisant:innen eines passungsfähigen, also zukunftsfähigen Religionsunterrichts eine gute Nachricht. Mitzumachen ist in jedem Fall besser als daneben zu stehen und damit auch nicht mitzugestalten.

Welche Gründe – aus theologischer, religionspädagogischer und insofern auch bildungstheoretischer und -politischer Hinsicht – nicht nur lohnen, sondern geradezu dazu drängen, beim "Religionsunterricht für alle" mitzumachen, soll im folgenden Statement thesenartig ausgelotet werden.

1 Erste These: Die Zukunft des Religionsunterrichts entscheidet sich in erheblichem Maß daran, inwieweit er kontextsensibel die Bedarfe der Schüler:innen sowie der sozio-politischen Systeme aufzugreifen und zu bearbeiten vermag. Konkret heißt das, inwieweit er beiträgt, religiöse Pluralität und Säkularität als dominierende Signaturen des Weltverstehens zu bearbeiten

Bildung und eben auch religionsbezogene Bildung ereignen sich nicht im luftleeren Raum. Sie sind auf Menschen und Kontexte hin zu lesen und von ihnen her zu entwerfen. Nach dem Zweiten Weltkrieg, als sich die katholische Kirche in Hamburg entschied, aus dem staatlichen Schulwesen zurückzuziehen und Religionsunterricht lediglich in den katholischen Privatschulen anzubieten, galt es, andere gesellschaftliche Herausforderungen zu meistern als heute. Die heutigen sind u. a., wie es eine Gesellschaft schafft, mit religiöser Pluralität – individuell gelesen als auch in Form unterschiedlicher Religionen – umzugehen, und was es in einer säkular codierten Gesellschaft wie der unseren bedeutet, an die Grenzen des Vorfindlichen zu stoßen und sich zu religiösen bzw. weltanschaulichen Deutungen und Praxen zu verhalten, die auf Transzendenz setzen.

Anders als noch in den 1950er Jahren, als religiöse Bildung und auch die Kirchen mit einem Vertrauensvorschuss rechnen konnten, ist es heute nötiger denn je, nicht nur für sich ein gutes Gewissen zu haben und sich zufrieden zu geben mit dem, was man in guter Absicht tut. Auch andere – und

ich würde sogar sagen: v. a. die anderen und besonders auch die Religionskritischen und Skeptischen – müssen verstehen können, was ein Religionsunterricht an der öffentlichen Schule nutzt.

Mit anderen Worten muss eine religionsplurale und säkular codierte Gesellschaft wie diejenige Hamburgs nachvollziehen können, inwieweit ein Religionsunterricht dazu beiträgt, dass Menschen in ihrer religiösen und weltanschaulichen Buntheit gut miteinander leben können.

Die Modelle des Religionsunterrichts, wie sie in Hamburg seit den 1990er Jahren entwickelt wurden, sind in diesem Sinn höchst produktive, weil kontextsensible Modelle, die in Deutschland ihresgleichen suchen. Und sie sind dies in vielfacher Hinsicht:

1.1 Ernstnehmen der wachsenden Pluralisierung und Individualisierung von Religion

Sowohl das ursprüngliche Modell des sog. Dialogischen Religionsunterrichts für alle von Thorsten Knauth und Wolfram Weiße als auch dessen Weiterentwicklung RUfa 2.0 nehmen in hohem Maße Bezug auf die religionsdemographischen Entwicklungen. Die Freie und Hansestadt Hamburg, die sich seit jeher und verstärkt seit dem 19. Jh. als Lebensraum von Menschen unterschiedlicher Kulturen und Religionen versteht, zählte schon im Jahr 1995 109 verschiedene Religionsgemeinschaften.¹

Dialogischer RUfa wie auch RUfa 2.0 entwerfen sich im Horizont des Religionsplurals, nehmen ernst, dass Schüler:innen mit unterschiedlichsten Religions-/Konfessions- und Weltanschauungszugehörigkeiten im Mikrokosmos Schule aufeinander treffen und setzen sich zum Ziel, dass Schüler:innen angesichts des Religionsplurals und „aufgrund vertiefter Kenntnisse in verschiedenen Religionen eine eigene religiöse oder weltanschauliche Positionalität ... entwickeln.“² Das bedeutet auch, dass die christlichen Konfessionen einen Weg finden müssen, die ihnen eigene Ausprägung des Christentums in Bezogenheit auf die je anderen christlichen Konfessionen einzubringen. Das konfessionell-kooperative Format ist hier eines, die Konkretisierung als christlich-ökumenischer Religionsunterricht ein

¹ Vgl. Doedens, Folkert, Interreligiöses Lernen, 60.

² Kuhlmann, Birgit, Die Weiterentwicklung des Religionsunterrichts für alle 2.0, 319.

anderes und m. E. lohnte es sich zu überlegen, ob es nicht auch das passendere ist.

1.2 Ernstnehmen von Säkularität als dominierender Signatur des Weltverstehens

So sehr das Phänomen Religion über die Präsenz unterschiedlichster Religionen wieder in das öffentliche Bewusstsein rückt, so klar ist zugleich auch, dass der Verstehenshorizont und damit die Rahmung, in denen Religionen in Deutschland situiert sind, säkular bestimmt ist.

Das hat erkenntnistheoretische und damit auch bildungstheoretische Konsequenzen und schafft religionsdemographische Fakten, die die Hamburger Modelle in vorbildlicher Weise ernst nehmen.

1.2.1 Erkenntnistheoretische und damit bildungstheoretische Konsequenzen

Erkenntnistheoretisch verstanden und mit sofortiger Durchschlagskraft auf die konkrete Unterrichtspraxis heißt das, dass religiöse Deutungen 1. erst als solche in den Diskursraum eingeführt werden müssen, weil sie dort – anders als naturwissenschaftliche Deutungen – keinen angestammten Platz mehr haben, sich 2. erst zu rechtfertigen haben, dass sie überhaupt einen vernunftmäßigen Anspruch formulieren können; denn dieser wird nur quantifizierbaren und ökonomisch fassbaren Parametern zugetraut; und dass sie 3. dann noch die Hürde zu bewältigen haben, von Menschen und/oder auch gesellschaftlichen Systemen als relevant für die eigenen Lebensdeutungen und -praxen eingestuft zu werden.³

Für religiöse Bildung heißt das, dass Religionen nicht an sich interessieren, auch wenn sie in bestimmten Kreisen vielleicht noch als exotische Welten faszinieren mögen; Religionen – und das ist freilich eine narzisstische Kränkung, die verkraftet werden muss – sind im Bildungskosmos Schule nur insofern von Bedeutung, als sie im Sinne von Deutungsreservoirs etwas austragen, um Schüler:innen und damit der Gesellschaft zu helfen, sich zum Religionsphänomen verhalten zu lernen.

Mit anderen Worten geht es in der schulischen religiösen Bildung nicht mehr um die Religionen als Zweck von Bil-

dung, sondern insofern sie Mittel sind, um Schüler:innen religiös zu bilden.

Das schlägt auf die Zielsetzung von Religionsunterricht durch, auf die konkrete Unterrichtspraxis sowie auf das Selbstverständnis von Kirchen/Religionsgemeinschaften und religiösen Traditionen. Sie sind – bildungstheoretisch gesehen – *Instrumente* zur Findung eines religionsbezogenen Verhaltens, aber auch nicht mehr.

1.2.2 Säkularität als Weltanschauung – von der wachsenden Zahl der sog. Konfessionslosen

Säkularität firmiert aber nicht nur als Modus der Wirklichkeitswahrnehmung, als religiöses Relevanzproblem, und zwar individueller wie sozial-politischer Bezugssysteme, sondern auch als Praxis. Gilt religionssoziologisch bezogen auf ganz Deutschland die Rede vom sog. stabilen Drittel der Konfessionslosen noch immer als zutreffend, ist das für Hamburg schon lange nicht mehr der Fall. 2007 sagten 40 % der Hamburger Bürger:innen, dass sie sich keiner Religion zugehörig fühlen.⁴ 2011 sind es 52 % geworden, wobei hierunter auch Buddhist:innen, Hindus u. a. gezählt wurden.⁵ Ohne genaue Befunde zu haben, zeigen sich diese Zahlenverhältnisse auch in der Schule, insofern dort eine immer größer werdende Gruppe von Schüler:innen konfessionslos ist und damit keine originären Teilnehmer:innen am Religionsunterricht darstellen.

Der Religionsunterricht in Hamburg ist also nicht nur ein Unterricht in Konfessionslosigkeit (M. Domsgen); er muss sich auch gegenüber dem großen und weiter wachsenden Klientel der Konfessionslosen verhalten. Der Dialogische RU für alle tut dies in zweierlei Weise: 1. Die sog. konfessionslosen Schüler:innen lernen selbstverständlich über den Klassenverband auch in Reli mit, sofern sie sich nicht abgemeldet haben und den Ethik-Unterricht besuchen (ab Klasse 9). Und 2. spielen nicht nur religiöse, sondern auch weltanschauliche Perspektiven eine Rolle im Diskurs.

Im RUfa 2.0 werden zwar auch weltanschauliche i. Sinne von nicht-religionsbezogene Perspektiven aufgerufen⁶, die konfessionslosen Schüler:innen werden bislang allerdings ohne eigene religionsdidaktische Reflexion den religions-

³ Vgl. Schambeck, Mirjam, „Also Oskar ist ohne Religion groß geworden“, 226–228.

⁴ Doedens, Folkert/Weiße, Wolfram, Religion unterrichten in Hamburg, 54.

⁵ <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/201622/umfrage/religionszugehoerigkeit-der-deutschen-nach-bundeslaendern/>

⁶ Vgl. Kuhlmann, Birgit, Die Weiterentwicklung des Religionsunterrichts für alle 2.0, 319.

differenzierten Lerngruppen zugeteilt. Wichtige Fragen für die Weiterentwicklung von RUfa 2.0 werden deshalb sein, wo und wie die konfessionslosen Schüler:innen lernen, wenn z. B. Modell II (parallele religionendifferenzierte Langphasen) Anwendung findet.

1.3 Postmodernitätsfähige und bildungstheoretische Justierung der Zielsetzung des Religionsunterrichts

Angesichts dieser religionsdemographischen Verschiebungen, den szientistischen Prägungen und den damit veränderten Anforderungen an Schule und Bildung muss sich auch Religionsunterricht neu entwerfen – konzeptionell, organisatorisch und eben auch bezogen auf seine Zielsetzung. Das haben die Hamburger Modelle gemacht und sie haben es m. E. in vorbildlicher Weise gemacht:

Wie oben schon deutlich wurde, vermag sich ein RU, der sich die Auseinandersetzung mit den Religionen qua se als Ziel und Zweck setzt und auf konfessionelle Identitätsbildung (Beheimatung) konzentriert, bildungstheoretisch im Kosmos Schule nicht mehr zu legitimieren. Nicht die Religionen und deren Wahrheitsansprüche an sich interessieren. Sie interessieren vielmehr als Deutungsreservoir, mit dem sich Schüler:innen auseinandersetzen, um sich so zum Phänomen Religion verhalten zu lernen, d. h. eine eigene vernunftverantwortete Position zu gewinnen.

Damit das gelingt, gilt es, 1. die Bedarfe der Schüler:innen ernst zu nehmen, deren „religiöse Ansprechbarkeit“ (Thorsten Knauth), also deren Suchbewegungen, zum Ausgangspunkt der Lernprozesse zu nehmen, 2. den Lerngegenstand, also Religion bzw. die Religionen, in ihrer Eigenlogik zu thematisieren, 3. dies alles im Horizont und unter Anerkennung des Religionspluralen und von Säkularität zu tun, und zwar 4. innerhalb der Rahmenbedingungen von Schule und ihrem Bildungsauftrag.

Das ist das Spannungsverhältnis, in dem sich der Religionsunterricht zu entwerfen hat und die Modelle des RUfa in Hamburg sind darauf auf je ihre Weise eingegangen. Sie alle haben – und das ist nicht hoch genug zu würdigen – ernst genommen, dass religiöse Bildung in der Schule nur dann etwas taugt, wenn sie den Menschen vor Ort dienlich ist – also ihrem diakonischen Auftrag und Anspruch gerecht wird⁷ –, und v. a. eben den Schüler:innen. Dass das nicht heißt, nur den Schüler:innen die Dignität zuzugestehen, Themen zu setzen, sondern auch den Quellen obliegt – also den heiligen Schriften und den religiösen Traditionen

der einzelnen Religionen –, hat RUfa 2.0 gegenüber dem Vorgängermodell korrigiert.⁸

1.4 Schrittmachermodele für die Entwicklung zukunftsfähiger Formate des Religionsunterrichts in Deutschland

Auch wenn v. a. der Dialogische RUfa anfangs von vielen Seiten massive Kritik aushalten musste, kann heute – fast 27 Jahre nach Gründung des GIR in 1995 – mit zwinkernem Auge gesagt werden, dass der einst als Ketzter Verrufene nun als Heiliger in der Landschaft der Modellideen eines zukunftsfähigen Religionsunterrichts rangiert.

Was die Hamburger Modelle schon damals programmatisch umgesetzt haben, nämlich Religionsplural und Säkularität als gesellschaftliche Signaturen ernst zu nehmen und den schulischen Bildungsauftrag in Bezug auf eine religions- und weltanschaulich plurale Schüler:innenschaft auszurichten, ist heute zur Messlatte für alle Formate des Religionsunterrichts geworden. Mit den Hamburger Modellen gibt es Beispiele, an denen man sich in anderen Regionen Deutschlands orientieren und die dort notwendigen kontextuellen Passungen finden kann. Der Hamburger Weg ist auch deshalb so faszinierend, weil RUfa ausbuchstabiert nicht bedeutet, Religionsunterricht für alle Regionen gleich; RUfa gibt vielmehr den Bildungsplanmacher:innen in anderen Regionen mit auf den Weg, den Fokus klarzuhaben und um das Spannungsverhältnis zu wissen, in dem sich der Religionsunterricht zu entwerfen hat.

Insofern steht es der katholischen Kirche gut an, bei diesem Trendsetter nun auch von innen her gestaltend und nicht mehr nur von außen zusehend mitzumachen.

Eine der herausfordernden Fragen wird vor diesem Hintergrund sein, ob das konfessionell-kooperative Format hier das richtige ist. Wäre es nach den Erfahrungen andernorts wie z. B. in Niedersachsen nicht besser, von einem ökumenischen Horizont aus in den RUfa 2.0 einzusteigen und zu versuchen, die konfessionellen Stile als Ausprägungen des Christlichen zur Geltung zu bringen? Ich meine, dass es sich lohnte, darüber genauer nachzudenken.

Die Frage stellt sich freilich, wie diese kontextsensiblen und damit in hohem Maß diakonischen Modellideen das eben aufgeworfene Spannungsverhältnis konkretisieren und dann auch in die Praxis übersetzen (bezogen auf die

⁷ Vgl. Synodenbeschluss "Der Religionsunterricht in der Schule", 2.6.1.

⁸ Vgl. Bauer, Jochen, Entwicklung des RUfa, 19.

Durchführung des Religionsunterrichts und die Religionslehrer:innen-Bildung).

2 Die Zukunft des Religionsunterrichts entscheidet sich in erheblichem Maß daran, inwieweit er die „religiöse Ansprechbarkeit der Schüler:innen“ (Th. Knauth) aufzugreifen und zu bearbeiten vermag

Dass Religionsunterricht nicht nur gesellschaftlich überzeugen muss, sondern v. a. und zuerst gewinnt oder verliert, je nachdem wie er von den Schüler:innen geschätzt wird, erfahren nicht nur die Religionslehrkräfte und Schulleute jeden Tag sehr unmittelbar; es ist der innere Anspruch von Religionsunterricht, sich als subjektorientiert zu verstehen. Guter Religionsunterricht bemisst sich daran, inwieweit er es vermag, Schüler:innen kognitiv zu aktivieren, sie in ihren religionsbezogenen Lernprozessen zu unterstützen sowie möglichst viel effektive Lernzeit zur Verfügung zu haben.⁹ Was aber bedeutet das konkret – für die Unterrichtsplanung, die erst noch empirisch zu überprüfen ist, aber auch für die Organisationsform von Religionsunterricht? Da zur konkreten Unterrichtspraxis empirische Validierungen noch ausstehen, soll im Folgenden zumindest die Organisationsform des Religionsunterrichts in den Blick genommen werden.

2.1 Lernen im Klassenverband – Dort, wo die großen Fragen hingehören

Der Dialogische RUfa schlägt dazu genauso wie RUfa 2.0 den Klassenverband als vorrangige Lerngruppe für den Religionsunterricht vor. Alle Schüler:innen unabhängig von deren Konfessions-/Religions- und Weltanschauungszugehörigkeiten lernen im RUfa 2.0 zusammen.¹⁰ Das ist nicht nur schulorganisatorisch ein enormes Friedensangebot, das ist auch theologisch und religionspädagogisch nicht hoch genug zu würdigen.

Warum sollte ausgerechnet Religion zum trennenden Identitätsmarker stilisiert und in Form konfessionsgetrennter Lerngruppen praktisch werden, wenn doch eines der hervorragendsten Anliegen von Religion ist, das Tiefste und Eigentliche, das Letztgültige und Gute im Menschen anzusprechen und zu befördern? Nochmals anders gesagt: Warum sollte die Gottesfrage als Spaltungsgrund missbraucht werden, da Gott – ob jüdisch, christlich oder muslimisch gelesen, als Ultimates buddhistisch, hinduistisch oder zoroastrisch verehrt – doch zusammenführen, einen und

befrieden will? Gerade in Hamburg, wo Schüler:innen mit so vielen unterschiedlichen Religions- und Weltanschauungszugehörigkeiten miteinander lernen, könnte durch das Zusammen- und Miteinanderlernen der Unterschiedlichen viel für ein zukunftsfähiges gesellschaftliches Miteinander eingeübt werden.

Religionspädagogisch gesehen liegt es schon lange auf der Hand, dass die Fragen, wer ich bin und sein will, was mich ausmacht – jenseits aller Leistung –, wohin wir gehen und was sein soll, in die originäre Lerngruppe – und das ist nun mal der Klassenverband – gehören.

Vor diesem Hintergrund stellt sich freilich die Frage, warum im Rahmenplan über bestimmte Strukturmodelle (*Modell II: parallele religionendifferenzierte Langphase, Modell IV: religionendifferenzierte Kurzphasen in der eigenen Religion*) auch getrennte Religionslerngruppen vorgesehen sind.

Dass RUfa 2.0 in Fortführung des Dialogischen RUfa den Unterricht von der religiösen Ansprechbarkeit der Schüler:innen aus denkt, Religiositätsstile als subjektiv angelegene Religionsform thematisiert und die Deutungen religiöser Traditionen bzw. Quellen als Reflexionsmöglichkeiten einspielt,¹¹ damit Schüler:innen ihre eigenen religionsbezogenen Positionen entwickeln können, zählt zu religionspädagogischen Standards, muss in der konkreten Praxis aber immer wieder neu errungen und eingelöst werden.

2.2 Gut, dass die katholische Kirche einsteigt

Insofern ist es äußerst begrüßenswert, wenn sich nun auch die katholische Kirche in Hamburg durch die guten Erfahrungen im laufenden Modellversuch seit 2019 für eine Beteiligung am RUfa 2.0 entschließt, katholische Schüler:innen nicht mehr extraordinär, sondern selbstverständlich an staatlichen Schulen lernen und die katholische Kirche damit zu einem Player zusammen mit den anderen Religionsgemeinschaften wird, um den RUfa 2.0 voranzubringen.

Das ist gut für die 7000 Schüler:innen an katholischen Privatschulen. Das ist aber auch gut für die insgesamt 24.000 katholischen Schüler:innen an den staatlichen Schulen in Hamburg und das ist unverzichtbar für die Hamburger Stadtgesellschaft.

Wie dann die unterschiedlichen konfessionellen Stile im Religionsunterricht so zur Geltung kommen, dass sie nicht versäult nebeneinander stehen, sondern als je spezifische Ausprägungen des Christlichen zur Geltung kommen, ist eine

⁹ Vgl. Schambeck, Mirjam, Von Gott, Jesus, Religionen und so, 79f.

¹⁰ Vgl. Kuhlmann, Birgit, Die Weiterentwicklung des Religionsunterrichts für alle 2.0, 317.

¹¹ Vgl. ebd., 321f.

eigene Aufgabe. Mit anderen Worten stellt sich auch hier die Frage nach der christlichen Perspektive in konfessioneller Vielfalt, die dann freilich u. a. auch die Orthodoxie umfasste. Insofern wird es wichtig sein, die konkrete Unterrichtspraxis im RUfa 2.0 wissenschaftlich zu begleiten und wach für Verbesserungen zu bleiben.

3 Die Zukunft des Religionsunterrichts entscheidet sich in erheblichem Maß daran, inwieweit er seinem Lerngegenstand gerecht wird, also die Eigenlogik von Religion zu thematisieren versteht

Es ist eine der Gretchenfragen religiöser Bildung in der Schule, wie der Lerngegenstand – also Religion – im Unterricht thematisch werden soll.

Im europäischen Bildungsraum setzt sich die religionskundliche Modellierung immer mehr durch: Ein Blick auf die Abschaffung des konfessionellen Religionsunterrichts und die Einführung des Wertefachs „Leben und Gesellschaft“ in Luxemburg 2016/17 mögen das beweisen oder auch die strittigen Debatten in Griechenland,¹² die Ausrichtung des Religionsunterrichts in England und Wales und die in Frankreich das gesamte 20. Jh. hindurchziehende Privatisierung von Religion und religionskundliche Formatierung religiöser Bildung, die auf ihre Weise auch den Denkraum religiöser Bildung in Deutschland bestimmen.¹³

Dass die Hamburger Modelle dies skeptisch beurteilen und daran festhalten, die Eigenlogik von Religion in ihrer Gänze zu thematisieren, halte ich für eine der ganz großen Stärken.

3.1 Religion als Diskurssystem und Lebensüberzeugung thematisieren

Im Religionsunterricht geht es erklärtermaßen nicht nur um „neutrale Religionskunde“ (B. Kuhlmann). Wichtig ist es, Religion sowohl als Diskurssystem und was es eben auch ist, nämlich Lebensüberzeugung, zur Geltung zu bringen. Würde man Schüler:innen nur anbieten, etwas über die Religionen zu wissen, hätte man ihnen – obwohl auch das schon viel ist – nur die Hälfte angeboten. Ja, man hätte ihnen den innersten Glutkern von Religion vorenthalten, der das Schönste und Heilendste, aber auch das Schrecklichste und Gefährlichste sein kann.

Religion in ihrer Doppelstruktur – also als Diskurssystem und Lebensüberzeugung – zu thematisieren, ist sowohl in

bildungstheoretischer Hinsicht unabdingbar, weil sich Schüler:innen sonst keine angemessene Position zu Religion erarbeiten können. Es ist aber auch in religionszivilisierender und Demokratie bildender Absicht wichtig, an die innerste Seite von Religion heranzukommen und sie – wie es dem schulischen Kontext gebührt – zu diskursivieren. Also hin und her zu überlegen, was es auf sich hat, wenn sich Menschen aufgrund ihrer religiösen Überzeugung so oder so kleiden, so oder anders handeln, so oder anders denken. Nur so können die blinden Flecken und machtmisbräuchlichen Mechanismen aufgedeckt und bearbeitet werden.

3.2 Praktisch eingelöst – über Lehrkräfte und die Bestimmtheit der Sprecher:innenposition sowie didaktisch über die Strukturmodelle

RUfa 2.0 löst dies ein, insofern die Lehrkräfte aus ihrer Verankerung in einer bestimmten, allen transparenten religiösen Tradition sprechen. Damit sind auch die Perspektiven klar markiert, unter denen ein Thema beleuchtet wird.¹⁴ Die Frage „Was trägt Sie im Leben und im Sterben und worauf hoffen Sie, wenn es darauf ankommt?“, ist existentiell bedeutsam und verlangt Ich-Aussagen. Es muss Schüler:innen aber auch klar sein, ob hier über die Rede der Lehrkraft die christliche oder die muslimische Perspektive aufgerufen wird.

Damit wird nicht nur ein Wissenszuwachs angezielt (vgl. die Differenzierung dazu oben), sondern Schüler:innen werden befähigt, sich eine eigene, rational und intersubjektiv ausweisbare Position zu Religion Schritt für Schritt zu erarbeiten. Das heißt, dass sie Religionen und was sie wollen, immer mehr verstehen lernen (understanding religions). Das bedeutet aber auch, dass sie die existentielle Dimension, die Religion für Menschen hat, in der Unterschiedlichkeit der Religionen kennenlernen und für ihr eigenes Denken und Sich-Verhalten ausloten lernen (religious understanding).¹⁵ Dass Lehrkräfte anders als beim Dialogischen RUfa nicht mehr fachfremd, sondern als ausgebildete Religionslehrkräfte unterrichten, ist ein echter Fortschritt gegenüber dem Vorgängermodell.

Außerdem garantieren die Strukturmodelle, dass die Thematisierung von Religion in ihrer Eigenlogik auch didaktisch eingelöst wird.

¹² Vgl. Stogiannidis, Athanasios, Überlegungen zur Konzeption eines kontextualisierenden positionellen Religionsunterrichts in ökumenischer Perspektive, 72–75.

¹³ Vgl. dazu die zahlreichen differenzierenden Analysen von Peter Schreiner, Von Divergenzen, Konvergenzen und Perspektiven, 318–340; ders., Entwicklungen des Religionsunterrichts in Europa, 119–134, u. v. a. mehr oder die Projekte READY: Religious Education and Diversity oder REDCo: Religion in Education.

¹⁴ Vgl. Kuhlmann, Birgit, Die Weiterentwicklung des Religionsunterrichts für alle 2.0, 321.

¹⁵ Vgl. zur Unterscheidung und zum Bezug von understanding religions und religious understanding: Jackson, Robert, Signposts, 22 (deutsch und englisch).

Insgesamt formuliert RUfa 2.0 damit einen hohen Anspruch. Aber ohne diesen geht es m. E. nicht, will man dem Phänomen Religion und damit dem Lerngegenstand des Religionsunterrichts als auch dem schulischen Bildungsauftrag gerecht werden.

3.3 Praktisch eingelöst oder eher festzementiert über religionspezifische Phasen?

Vor diesem Hintergrund stellt sich allerdings die Frage, warum RUfa 2.0 dann so sehr die Bedeutung „religions-spezifischer Phasen“ in den Vordergrund rückt, die zudem mindestens 50 % der Lernzeit ausmachen sollen und darin mindestens die „Hälfte der Zeit den Schülerinnen und Schülern Gelegenheit gegeben werden muss, Kenntnisse in ihrer eigenen Religion zu vertiefen“.¹⁶

Wenn klar ist, dass die Bestimmtheit der religiösen Perspektive schon über die Lehrkräfte als Erste-Person-Sprecher:innen eingelöst ist und zudem über die Strukturmodelle I und III auch didaktisch zum Zug kommt, stellt sich die Frage, wofür es dann noch die religions-spezifischen Phasen braucht, für die z. T. auch in Kauf genommen wird, den Klassenverband aufzulösen.

Hier müsste man m. E. genauer hinschauen und sich ehrlich fragen, was die Motive dafür sind. Käme heraus, dass sie eher einem Sicherheitsmechanismus geschuldet sind als aus einer bildungstheoretischen Notwendigkeit heraus gesetzt wurden, könnte man sie getrost verabschieden.

Die Bedenken aus religionsverfassungsrechtlicher Hinsicht, dass jeder Schüler:in das Recht haben muss, in der eigenen Religion Unterricht zu bekommen, konnte ja schon beim Dialogischen RUfa, der den Klassenverband nie auflöst, durch das Gutachten von Hinnerk Wißmann ausgeräumt werden.¹⁷

4 Die Zukunft des Religionsunterrichts entscheidet sich in erheblichem Maß daran, inwieweit er es versteht, das Prinzip des Dialogischen als theologischen und religionspädagogischen Dreh- und Angelpunkt zu konzeptualisieren und zu konkretisieren – auch als Beitrag zum guten gesellschaftlichen Zusammenleben

¹⁶ Didaktische Grundsätze des Religionsunterrichts für alle.

¹⁷ Vgl. Wißmann, Hinnerk, Religionsunterricht für alle?, 61.82.

¹⁸ Das Papier des Comenius-Instituts 1969, die Denkschrift „Identität und Verständigung“, 1994, Schulgesetz in Mecklenburg-Vorpommern, 1996, in Sachsen-Anhalt, 1997 und dann 2005. Die Vorschläge der Kirchen in Berlin 1998/2000 setzen zwar auch allesamt auf der Idee des Dialogischen auf, sind aber nicht so, und auf allen Ebenen praktisch geworden wie der Dialogische RUfa. Vgl. dazu: Boehme, Katja, Das Konzept des fächerkooperierenden Interreligiösen Begegnungslernen, 220–224.

Der Dialogische RUfa war in der deutschen Bildungslandschaft ein Vorreitermodell, insofern er nicht nur forderte, das Dialogische als didaktisches Grundprinzip zu verankern, sondern es auch in der Unterrichtspraxis einlöste.¹⁸ Der konfessionell-kooperative RUfa 2.0 ist ihm in der Idee gefolgt.¹⁹

Bevor ich auf die praktische Umsetzung des Dialogischen näher eingehe, möchte ich diesen Paradigmenwechsel in der Verhandlung des Religionsplurals aber nicht einfach theologisch unkommentiert lassen.

4.1 Dialog als Schlüssel im Umgang mit dem Religionsplural – ein theologischer Paradigmenwechsel

Es ist theologisch gesehen und religionspädagogisch gedacht eine Wucht, die Religionen nicht mehr beziehungslos nebeneinander zu setzen, nicht mehr gegeneinander über Abwertungsstrategien auszuspielen oder sie auch bis hin zu Eliminierungsambitionen zu Instrumenten eigener Machtzementierungen zu missbrauchen. Dass das tatsächlich leider immer noch so passiert, ist Fakt; aber es ist nicht mehr gewollt.

Das 2. Vatikanische Konzil hat mit seiner Erklärung *Nostra Aetate* einen Meilenstein gesetzt, hinter den auch die darauf folgenden lehramtlichen Schreiben nicht mehr zurückfielen; selbst *Dominus Jesus* aus dem Jahr 2000 als in dieser Hinsicht schwierigstes Dokument tut dies nicht.²⁰ Die Suche nach Wahrheit und Heil, die alle Religionen verbindet, wird nicht mehr als habhaftbares Etwas ausgegeben, sondern als Gabe verstanden, die Gott vielen anvertraut hat. Die „Spuren der Gnade“²¹ finden sich in allen religiösen Traditionen. Keine kann für sich beanspruchen,

1. sie ganz, im Sinn von total zu haben – Ausschluss eines Absolutheitsanspruchs
2. sie nur im Sinn von ausschließlich („nur ich allein“) zu haben – Ausschluss eines Exklusivitätsanspruchs
3. die Spuren der Gnade alleine, ohne die anderen zu haben im Sinn von „ich ohne euch“ (Verwiesenheit auf die andern – Komplementaritätsprinzip).²²

Als Weg, dieses aufeinander Verwiesensein einzulösen, gibt das Konzil den Dialog vor: den Dialog des Lebens – wie das

¹⁹ Vgl. Didaktische Grundsätze des Religionsunterrichts für alle; Kuhlmann, Birgit, Die Weiterentwicklung des Religionsunterrichts für alle 2.0, 317.319.

²⁰ Vgl. Schambeck, Mirjam, Interreligiöse Kompetenz, 35–45.

²¹ Vgl. Dialog und Verkündigung, Nr. 30.

²² Vgl. zuletzt Papst Franziskus in Bezug auf die christliche Ökumene, *Evangelii Gaudium*, Nr. 31, der das Modell des Polyeders dazu ins Spiel bringt und auf die große Ökumene der Religionen hin lesbar macht.

Dokument Dialog und Verkündigung von 1991 formulieren wird²³ –, den Dialog des Handelns, den Dialog des theologischen Austauschs und den Dialog der religiösen Erfahrung.

Hält man sich vor Augen, dass Jüd:innen und Muslim:innen noch in den 1930er Jahren von der katholischen Kirche als Heiden und Götzendiener abgestempelt wurden,²⁴ – obwohl es in der theologischen und auch lehramtlichen Tradition immer auch positive Einschätzungen gab²⁵ –, zeigt sich der vom 2. Vatikanischen Konzil vorgenommene Paradigmenwechsel besonders deutlich.

4.2 Von der Weltreligionendidaktik zum dialogischen Aufeinanderbeziehen unterschiedlicher religiöser Quellen um der Schüler:innen willen – religionspädagogische Entwicklungen

Auch in der religionspädagogischen Diskussion und Praxis hat die Dialogorientierung Enormes bewirkt. Die in den 1960er Jahren noch übliche Auseinandersetzung mit „Ander-Religionen“ im bloß religionskundlichen Sinn einer Weltreligionendidaktik wurde Schritt für Schritt als nicht ausreichend erkannt. Eine Reaktion darauf war die Einführung unterschiedlicher Religionsunterrichte, verantwortet von unterschiedlichen Religionsgemeinschaften. So wichtig dies ist und nach wie vor weiter voranzutreiben, so stellt sich die Frage, ob dieses Nebeneinander ausreicht.

Der Dialogische RUfa zumindest sah die Lösung nicht im Nebeneinander der vielen Religionsunterrichte, sondern in der dialogischen In-Beziehungsetzung vieler unterschiedlicher religiöser und weltanschaulicher Traditionen, so dass die Schüler:innen bei je ihren Fragen weiterkommen.

Der RUfa 2.0 hat sich dem im Prinzip angeschlossen, wertet aber über die religionsspezifischen Phasen viel stärker, dass die Schüler:innen in „ihrer eigenen Religion“ lernen.²⁶

Wenn nun ein konfessionell-kooperatives Format angesteuert wird, stellt sich diese Frage in nochmals gesteigerter Komplexität. Werden dann die katholischen von den evangelischen und dann nochmals von den orthodoxen Schüler:innen getrennt? Ich selbst würde es aus theologischen und religionspädagogischen – von unterrichtspraktischen und schulorganisatorischen Gründen ganz abgese-

hen – sehr begrüßen, sich die Zeit zu nehmen, um die christliche Perspektive aus einem ökumenischen Horizont heraus im RUfa 2.0 zur Geltung zu bringen.

4.3 Praktische Konkretisierungen

Die Frage bleibt also, ob die praktische Umsetzung des Dialogischen, die über die religionsspezifischen Phasen auch Trennungen aufgrund von Religionsmarkern (und eben nicht aus pädagogischen Gründen, wie sie im Inklusionsdiskurs konzediert werden) vorsieht, dem Anspruch eines Dialogischen Unterrichts faktisch noch gerecht wird.

Dies ist auch hinsichtlich des Einsatzes der Religionslehrkräfte zu fragen. Wie wird es sein, wenn die kleine alevitische Lerngruppe vom Klassenverband segregiert wird, von einer alevitischen Religionslehrkraft digital – weil an der Schule selbst nicht verortet – unterrichtet, dann wieder in den Klassenverband zurückkommt?

Hier braucht es eine hohe Lernbereitschaft und große Ehrlichkeit, um genau hinzusehen und immer wieder zu überprüfen, ob die Praxis dem Ideal standhält und umgekehrt.

5 Herausforderungen, die in der nächsten Zeit anzugehen sind

Damit aber sind wir schon mitten im Feld der Herausforderungen angekommen:

1. Es wird zu fragen sein, ob ausgehend von der religiösen Ansprechbarkeit der Schüler:innen das Dialogische der Dreh- und Angelpunkt bleibt, oder versäulende und homogenisierende Tendenzen die Oberhand über die Organisationsmodelle des Religionsunterrichts und die Unterrichtspraxen gewinnen.
2. Es wird zu fragen sein, ob die postulierte Gleichberechtigung der beteiligten Religionsgemeinschaften wirklich auf Augenhöhe eingelöst wird oder sich faktisch doch Machtansprüche über Majoritäts- und Minoritätskonstellationen breit machen.
3. Es wird zu fragen sein, wie das Studium für katholischer Religionslehrkräfte an der Universität Hamburg ermöglicht und durchgeführt werden kann, und zwar so, dass die Religionslehrkräfte auch das Fachwissenschaftliche und Fachdidaktische Wissen erwerben, das sie für einen dialogorientierten Religionsunterricht brauchen.
4. Es wird zu fragen sein, ob es bei den beteiligten Religionsgemeinschaften bleibt, oder ob es gerade aufgrund der lange gepflegten Kooperation mit Buddhist:innen

²³ Vgl. Dialog und Verkündigung, Nr. 42f.

²⁴ Vgl. Siebenrock, Roman, Theologischer Kommentar zur Erklärung über die Haltung der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen, 613.

²⁵ Vgl. ebd., 599–626, bes. 612–614.

²⁶ Birgit Kuhlmann, Die Weiterentwicklung des Religionsunterrichts für alle 2.0, 319, spricht z. B. davon, dass es auch möglich sei, dass sich „alle Schüler*innen mit einer Religion befassen, um diese in ihrer inneren Systematik zu erfassen“. Es geht also zumindest hier um die Religion(en) qua se und nicht, was sie für die religiöse Bildsamkeit der Schüler:innen austragen.

und Hinduist:innen nicht dran wäre, den Kreis der beteiligten Akteur:innen zu erweitern.

5. Es wird zu fragen sein, ob der Modellversuch eines konfessionell-kooperativen Formats nicht jetzt schon überholt ist und notwendigerweise als christliche Beteiligung am dialogischen RUfa anzulegen ist.
6. Und es wird zu fragen sein, wie und ob Vertrauen eingeübt werden kann – zwischen den Religionsgemeinschaften, den vielfältigen Akteur:innen des Religions-

unterrichts, in der bildungspolitischen Landschaft –, so dass deutlich wird, dass Überlassen, Hergeben und Abzugeben auch ein Weg sein kann zu gewinnen.

Das ist zwischenmenschlich schon nicht leicht und braucht viel Vertrauen und systemisch es ist noch schwieriger. Als Katholikin und Wissenschaftlerin wünsche ich es mir deshalb sehr, dass die katholische Kirche nicht am Rand stehen bleibt, sondern in den RUfa einsteigt.

Literatur:

- Bauer, Jochen, Entwicklung des RUfa, in: Abteilung Schule und Hochschule, Konfessionelle Kooperation im RUfa 2.0. Dokumentation des Symposiums zum Modellversuch „Konfessionelle Kooperation im Religionsunterricht für alle“ am 15. Februar 2021, Hamburg 2021, 15–21.
- Boehme, Katja, Das Konzept des fächerkooperierenden Interreligiösen Begegnungslernens in Schule und Hochschule, in: Espelage, Christian/Mohagheghi, Hamideh/Schober, Michael (Hg.), Interreligiöse Öffnung durch Begegnung. Grundlagen – Erfahrungen – Perspektiven, Hildesheim 2021, 219–236.
- Didaktische Grundsätze des Religionsunterrichts für alle. Beschluss der Lenkungssitzung der Arbeitsgruppe zur Weiterentwicklung des Religionsunterrichts für alle vom 20.05.2015 und Beschlussvorlage für die Gemischte Kommission o.O, 2015.
- Doedens, Folkert, Interreligiöses Lernen im „Religionsunterricht für alle“ – Vielfalt in Gemeinsamkeit lernen, in: Ders./Weiße, Wolfram, Religionsunterricht für alle. Hamburger Perspektiven zur Religionsdidaktik, Münster/New York 1997, 55–81.
- Jackson, Robert, Signposts – Policy and Practice for teaching about religions and non-religious world views in intercultural education, Straßburg 2016 [Erstveröffentlichung 2014].
- Knauth, Thorsten, Dialogischer Religionsunterricht für alle in Hamburg. Entwicklung, Potenziale und Fragen zur Weiterentwicklung, in: Ders./Weiße, Wolfram (Hg.), Ansätze, Kontexte und Impulse zu dialogischem Religionsunterricht, Münster 2020, 293–313.
- Kuhlmann, Birgit, Die Weiterentwicklung des Religionsunterrichts für alle 2.0 in Hamburg, in: Knauth, Thorsten/Weiße, Wolfram (Hg.), Ansätze, Kontexte und Impulse zu dialogischem Religionsunterricht, Münster 2020, 315–329.
- Papst Franziskus, Apostolisches Schreiben Evangelii Gaudium. An die Bischöfe, an die Priester und Diakone, an die Personen geweihten Lebens und an die Christgläubigen Laien über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute (= Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 194), Bonn 2013.
- Päpstlicher Rat für den Interreligiösen Dialog/Kongregation für die Evangelisierung der Völker (Hg.), Dialog und Verkündigung. Überlegungen und Orientierungen zum Interreligiösen Dialog und zur Verkündigung des Evangeliums Jesu Christi, 19.05.1991 (= Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 102), Bonn 1991.
- Schambeck, Mirjam, „Also Oskar ist ohne Religion groß geworden“. Herausforderungen und Chancen eines Religionsunterrichts mit konfessionslosen Schülerinnen und Schülern, in: ZPT 73 (2021) 217–231.
- , Interreligiöse Kompetenz. Basiswissen für Studium, Ausbildung und Beruf, Göttingen 2013.
- , Von Gott, Jesus, Religionen und so. Was Relilehrer:innen wissen müssen, Freiburg i. Br. 2022.
- Schreiner, Peter, Von Divergenzen, Konvergenzen und Perspektiven. Was ein Blick auf Europa für den Religionsunterricht in Deutschland zu lernen gibt, in: Lindner, Konstantin/Naurath, Elisabeth/Schambeck, Mirjam/Simojoki, Henrik (Hg.), Zukunftsfähiger Religionsunterricht. Konfessionell – kooperativ – kontextuell, Freiburg i. Br. 2017, 318–340.
- , Entwicklungen des Religionsunterrichts in Europa. Eine Übersicht, in: Kenngott, Eva-Maria/Englert, Rudolf/Knauth, Thorsten (Hg.), Konfessionell – interreligiös – religionskundlich. Unterrichtsmodelle in der Diskussion, Stuttgart 2015, 119–134.
- Siebenrock, Roman, Theologischer Kommentar zur Erklärung über die Haltung der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen. Nostra Aetate, in: Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil, Bd. 3, Freiburg i. Br. 2009, 591–693.
- Stogiannidis, Athanasios, Überlegungen zur Konzeption eines kontextualisierenden positionellen Religionsunterrichts in ökumenischer Perspektive, in: Schambeck, Mirjam/Simojoki, Henrik/Ders. (Hg.), Auf dem Weg zu einer ökumenischen Religionsdidaktik. Grundlegungen im europäischen Kontext, Freiburg i. Br. 2019, 70–83.
- Synodenbeschluss „Der Religionsunterricht in der Schule“, in: Bertsch, Ludwig/Boonen, Philipp/Hammerschmidt, Rudolf u.a. (Hg.), Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Beschlüsse der Vollversammlung. Offizielle Gesamtausgabe I, Freiburg i. Br. 1976, 123–152.
- Wißmann, Hinnerk, Religionsunterricht für alle? Zum Beitrag des Religionsverfassungsrechts für die pluralistische Gesellschaft, Tübingen 2019.

Internetquellen:

- Nicht-Christ:innen/Nicht-Muslim:innen in Hansestadt Hamburg: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/201622/umfrage/religionszugehoerigkeit-der-deutschen-nach-bundeslaendern/>

Perspektive von Prof. Dr. Ulrich Riegel (Universität Siegen)

Prof. Riegels Vortrag nahm seinen Ausgangspunkt bei der Klärung des Begriffs „Religion“ am Lernort Schule. Diese begegne im Religionsunterricht immer mit dem Ziel, bildsam zu werden, nicht als Religion „an sich“. Für die Lehrperson betonte er entsprechend eine religionspädagogische Professionalität gegenüber dem oft diffusen Begriff der Authentizität. Angesichts der Ausgangslage der Schülerinnen und Schüler ergeben sich Konsequenzen dafür, wie konfessionsbezogenes Lernen zu denken sei. Die Struktur des Rufa entwickle dabei ein produktives Potential für Unterrichtsprozesse, wenn der Gedanke eines „Wir“ im Sinne konfessioneller Identität von Lehrkraft und Schüler*innen grundsätzlich angefragt werde und Antworten einfordere.

Wenn er mit seinen Argumenten auch nicht weit entfernt von Mirjam Schambeck sei, so könne er doch damit an der einen oder anderen Stelle noch einmal eine andere Tönung einbringen.

Philosophische Fakultät
Seminar für Katholische Theologie



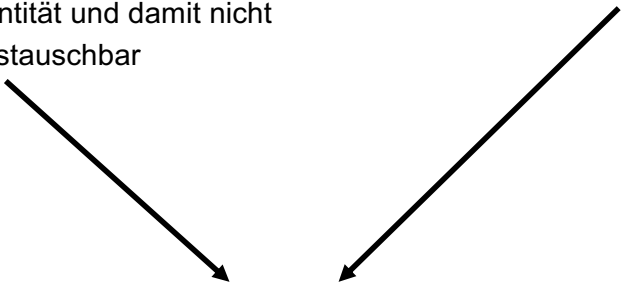
Ausgangspunkt

Religion

- Prämisse einer transzendenten Wirklichkeit
- kognitive & affektive Dimension
- Gewissheit aus Lebensvollzug
- Teil der Identität und damit nicht beliebig austauschbar

Schule

- fachliches Lernen & Bildung
- weltanschauliche Neutralität
- negative Religionsfreiheit
- Priorität der Pädagogik



 Religionsunterricht als Ort,
 an dem Sinn und Orientierung – beide religiös rückgebundene –
 bildend verhandelt wird

Konsequenzen

konfessionsbezogenes Lernen

- konfessionelle Perspektive ins Spiel bringen
- ≠ konfessionelles Gefäß – dialogische Formen auch möglich
- exemplarische Positionalität (J. Bauer)

Professionalität statt (Subjekt-)Authentizität

- Religionslehrpersonen sind ordentliche Lehrpersonen
- Religion als Lerngegenstand = Inszenierung und Reflexion

Rolle konfessionsfreier (und nicht sozialisierter) Schüler*innen

- ≈ Prämisse des Einverständnisses als Problem
- Alltag von Religion außerhalb des Religionsunterrichts
- produktives Potential für Unterrichtsprozess
- ≈ Frage des Kippunktes (vgl. Mecklenburg-Vorpommern)

IV. SCHLUSS

FAZIT

Erzbischof Dr. Stefan Heße

Sehr geehrte Damen und Herren,

Ich möchte zunächst allen Beteiligten dieses Tages danken, allen Referentinnen und Referenten, die uns mit ihren Einsichten und Erfahrungen bereichert haben, allen, die sich mit Fragen und Rückmeldungen beteiligt haben, und allen, die für die Organisation dieses Tages Verantwortung tragen. Insbesondere Ihnen, lieber Herr Prof. Woppowa, möchte ich meinen Dank aussprechen, da Ihre gutachterliche Stellungnahme heute im Zentrum gestanden hat. Sie geben uns – wie aber letztlich Sie alle, die Sie sich heute eingebracht haben – einen Rückenwind für unser Vorhaben, uns am Religionsunterricht für alle zu beteiligen. Sie liefern uns eine sehr gute fachliche Grundlage, auf der wir unsere Entscheidung fällen werden. Ein herzlicher Dank dafür!

Ein besonderes Anliegen ist es mir, unser Modellprojekt, den Religionsunterricht für alle und das Zusammenwirken der Religionsgemeinschaften in Hamburg unter der Perspektive der Ökumene und des interreligiösen Dialogs abschließend noch einmal zu würdigen. Ich möchte den Vertreterinnen und Vertretern der Religionsgemeinschaften und insbesondere auch der evangelischen Kirche meinen Respekt und meinen Dank aussprechen – für die Gastfreundschaft in den Gremien des RUfa, für die dem Frieden dienende Kooperation. Unsere Zivilgesellschaft hat mehr denn je Kräfte nötig, die sich für Dialog und Zusammenhalt einsetzen. Der RUfa, der die Dialogorientierung so stark fokussiert, ist friedlich gestaltende Praxis und damit auch Symbol dafür, dass friedliches Zusammenleben und Zusammenwirken in der Gesellschaft gelingen kann. Die Religionsgemeinschaften übernehmen hier eine für die Gesellschaft unverzichtbare Verantwortung.

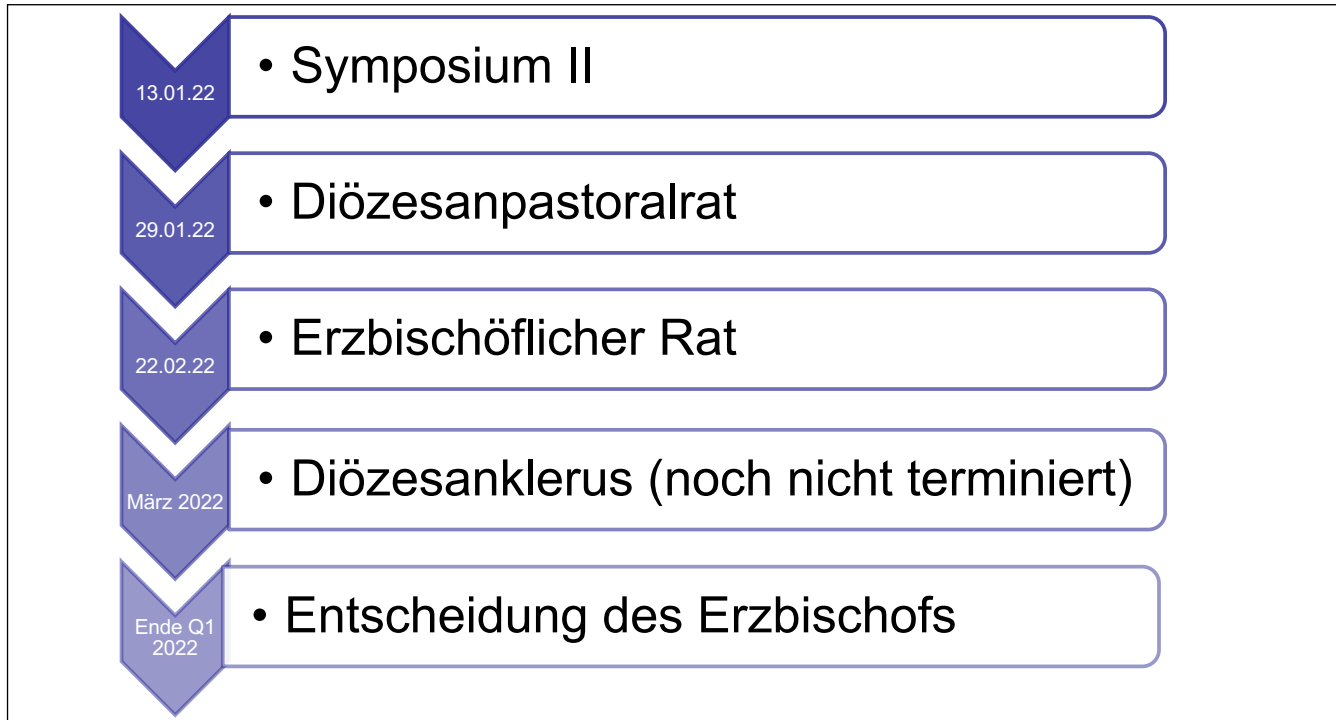
Ich habe viel aus dem heutigen Tag mitgenommen, schon aus dem ersten Symposium im Februar des letzten Jahres, aber heute noch einmal in besonderer Deutlichkeit. Mir ist klar, dass wir heute weniger denn je über den Religionsunterricht als ein einmal gesetztes und formal, rechtlich und pädagogisch ein für alle Mal gesichertes Format sprechen. Das gilt vermutlich für alle Regionen Deutschlands. Aber gerade hier in Hamburg spüren wir das Ringen um die den Herausforderungen und Entwicklungen der Zivilgesellschaft entsprechende Form des Religionsunterrichts besonders. Dieser Religionsunterricht ist ein Experiment. Er ist auf jeden Fall auch Work in Progress. Viele theologische und religionspädagogische Gründe sprechen mir für einen Beitritt der katholischen Kirche zum RUfa. Unüberwindbare Gegenargumente begegnen mir nicht. Ich bin froh, dass heute auch Entwicklungsbedarfe ehrlich angesprochen worden sind, die insbesondere die wissenschaftliche Begleitforschung, die Qualifizierung und Begleitung der Lehrkräfte und einige didaktische Fragen betreffen. Das nehmen wir als Hausaufgaben mit auf den Weg.

Herr Dr. Haep wird gleich noch einen Ausblick auf die nächsten Schritte in unserer Entscheidungsfindung geben. Ich sehe uns aber gut gewappnet, jetzt auch zügig eine Entscheidung fällen und mitteilen zu können. Wir sehen uns da auch in der Verantwortung, wegen der schulorganisatorischen Planungsprozesse an den staatlichen Schulen mit Ende des ersten Quartals dieses Jahres Klarheit geschaffen zu haben, um allseitig Planungssicherheit zu erzeugen.

In diesem Sinne sei Ihnen allen noch einmal ganz herzlich für Ihr Mittun gedankt!

AUSBLICK UND NÄCHSTE SCHRITTE

Dr. Christopher Haep





SCHULEN IM
ERZBISTUM
HAMBURG

Erzbistum Hamburg
Abteilung Schule und Hochschule
Am Mariendom 4 · 20099 Hamburg
www.erzbistum-hamburg.de
www.kseh.de